

Dresdner Volkszeitung

Verlagsstelle: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Ed. Stahlhof, Dresden.
Redaktion: Ed. Stahlhof, Dresden.
Vertrieb: H. G. Dörmann, Dresden.
Geschieder: K. H. Dörmann, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen im Besonderen ist es durch oder ohne Einverständnis des Verlegers, hat der Bezugsnehmer der Dresdner Volkszeitung seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Abonnementspreis einschließlich Frachtkosten mit der ständigen Unterhaltungsbeilage (oben, unten, Mitte), ausserdem Post und Porto monatlich 2,40 RM., halbjährlich 12,00 RM., Einzelnummer 10 Pf.
Telegraphische Adressen: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wollweberstr. 10, Fernsprecher Nr. 5301. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Vertriebsstelle: Wollweberstr. 10, Fernsprecher Nr. 5301 und 1977. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Abonnementspreis, Grundpreise: die 30 mm breite Monatshefte 30 Pf., die 90 mm breite Monatshefte 2,00 RM., für anderwärtige Anzeigen 40 Pf., und 2,50 RM. Familienanzeigen, Stellen- und Privatannoncen 40 Pf. pro Monat. Für Vertriebsleistungen 10 Pf.

Nr. 197

Dresden, Donnerstag den 23. August 1928

89. Jahrg.

Die Unterstützung verlängert

Von 26 auf 39 Wochen

Das Reichskabinett hat am Mittwoch beschlossen, in der Frage der Verbesserung der Krisenunterstützung eine Zwischenlösung abzusehen und die allgemeine Verlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen, wie sie der Reichstag vor seinem Auseinandergehen gewünscht hat, mit Wirkung vom 17. September an in Kraft zu setzen.

Damit hat die Reichsregierung den dringenden Vorstellungen der Gewerkschaften, des Verwaltungsrats der Arbeitslosenversicherung und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Rechnung getragen. Zu beachten ist bei der Neuregelung, daß alle Krisenunterstützungen infolge Erschöpfung der Bezugsdauer von 26 Wochen ausgesetzt werden, nun in den Genuss einer weiteren Bezugsdauer bis zu 39 Wochen kommen.

Es ist nicht recht ersichtlich, warum die Verlängerung der Krisenunterstützung auf 39 Wochen erst am 17. September in Kraft treten soll. Jedenfalls muß der Reichsarbeitsminister, der die entsprechende Verordnung an die Bundesratsmitglieder und die Arbeitsämter ausstellen hat, dafür Sorge tragen, daß die Verlängerung rechtzeitig vorbereitet werden kann. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn die Verordnung, die die Unterstützungsdauer auf 39 Wochen festsetzt, benutzt werden würde, um die gesamte Materie der Krisenunterstützung, die durch ihre Vergrößerung

auf verschiedene Verordnungen und Erlasse recht unübersichtlich geworden ist, zu vereinheitlichen und dadurch die Arbeit für die ausführenden Arbeitsämter erheblich zu erleichtern. Man würde so auch den Arbeitslosen, die ein Anrecht auf die Krisenunterstützung haben, die Möglichkeit geben, sich selbst über das Ausmaß ihres Anspruchs zu orientieren; bei der jetzigen unübersichtlichen und komplizierten Regelung der Materie der Krisenunterstützung ist das für einen Arbeitslosen völlig unmöglich. Gerade die Orientierungsmöglichkeit für jeden einzelnen ist notwendig, damit nicht in kleineren Arbeitsämtern durch die Unwissenheit der Arbeitslosen eine falsche Auslegung der Bestimmungen erfolgt und die Arbeitslosen geschädigt werden.

Durch den Kabinettsbeschluss über die Verlängerung der Höchstdauer ist der sich stark verschlechternden Arbeitsmarktlage keineswegs Rechnung getragen worden. Notwendig ist, daß die Förderung der freien Gewerkschaften auf die Ausgestaltung der Krisenunterstützung

Reichsarbeitslosenfürsorge

bald in Angriff genommen wird. Es muß eine der Hauptaufgaben des im Herbst zusammentretenden Reichstages sein, diese unabwendbare Pflicht des Reiches im Einklang mit den Bestimmungen der Reichsverfassung zu erfüllen. Die Notwendigkeit, ein Bindeglied zwischen der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrtsfürsorge zu schaffen, wie sie die Reichsarbeitslosenfürsorge darstellen soll, ist durch die amtlichen Statistiken zur Genüge erwiesen.

Wann wird geräumt?

Rheinlandverhandlungen in Genf

Am Sonnabend wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann nach Paris abreisen, um an dem feierlichen Akt der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zur Regelung des Krieges teilzunehmen. In Frankreich hatte man die Zeitung befürchtet, daß schon bei dieser Gelegenheit der deutsche Außenminister die Rede offiziell auf die Räumung der Rheinlande bringen werde. Aber man hat sich von der Grundlosigkeit dieser Sorge wohl eingesehen, denn die Angelegenheit ist zu wichtig und zu kompliziert, als daß sie sich bei einem der geplanten Festessen zwischen Köpfe und Bier erledigen oder auch nur ansprechen ließe. Viel eher wird Herr Stresemann die Möglichkeit haben, in einer privaten Unterhaltung mit Herrn Poincaré das Thema zu berühren. Aber die eigentliche große Auseinandersetzung wird, wie es die vor wenigen Wochen hinausgegangene deutsche Note angekündigt hat, in Genf während der Tagung des Völkerbundes stattfinden. Dort wird Deutschland versuchen, das Problem in seiner Gesamtheit aufzurollen und festzustellen, ob auf der Gegenseite irgendwelche Konzessionen bestehen, den deutschen Wünschen zu entsprechen, und welche Gegenforderungen sie etwa erheben würde.

In einem Londoner Blatt wurde dieser Tage bereits eine Liste der Gegenleistungen aufgestellt, die man von dem internationalen Kontrollrat im Rheinland, der Mobilisierung eines erheblichen Teiles der Dawes-Fonds, einem Locarno zwischen Deutschland und Polen, einem ersten Verzicht auf den Anschluß und der Einlösung der von der deutschen Regierung an Belgien abgegebenen Franz. Es ist anzunehmen, daß es sich bei diesen Formulierungen nicht um Forderungen handelt, die man einseitig nicht abgeben wird, sondern um einige dieser Ansprüche besteht. Zunächst werden Frankreich, England und Belgien wahrscheinlich nach den westlichen Vorschlägen fragen, und wenn die Deutschen versagen, wie das zu erwarten ist, mit den bekannten nach unierer Richtung stehenden Gründen die bedingungslose Räumung begehren, so wird voraussichtlich die Gegenseite ihre Bedingungen aufzählen.

Wie wir wissen, gibt es insbesondere in Frankreich — wenn wir von den Sozialisten absehen — zwei Auffassungen, über wenn man will, zwei Schulen. Die eine verknüpft die Räumung mit der Gewährung besonderer militärischer Sicherheiten, die andere spricht von finanziellen Leistungen und bringt die Rheinlandfrage mit der der Reparationszahlungen und mit der der interalliierten Beziehungen in Zusammenhang.

Da die Sicherheit anlangt, so ist an das vom Völkerbund im Dezember 1926 beschlossene Reglement über die internationale Rüstungskontrolle zu erinnern. Danach soll die Kontrolle seine dauernde sein. Sie darf nur von Fall zu Fall vorgenommen werden und soll vom Rat beschlossenen und sogenannten Untersuchungskommissionen durchgeführt werden, die die Aufgabe haben, den Tatbestand festzustellen.

Ueber die endgültige Räumung 1935 hinaus Kontrollorgane zu schaffen, bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Erst neuerdings wieder hat unser belgischer Parteifreund Vandervelde mit Recht hervorgehoben, daß die Rheinlande in Wirklichkeit kein Land mehr für die Besatzungsmächte darstellen. In Locarno sind andere geschaffen worden, und es ist ein Widerspruch, wenn trotzdem die Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Gebiete noch immer mit der Rücksicht auf die Sicherheit Frankreichs und Belgiens begründet wird oder wenn man als Preis für ihre Zurückziehung neue Zugeständnisse auf dem Gebiet der Kontrolle fordert.

Wie sieht es schließlich mit den finanziellen Voraussetzungen aus? Die Auffassung gewisser französischer Politiker läßt sich auf die Formel bringen: Vorweggenommene Zahlungen — vorweggenommene Räumung. Aber die deutschen Zahlungen sind durch den Dawes-Plan bestimmt. Der Dawes-Plan läßt sich nicht durch ein Abkommen zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten ändern. Hier hat das gewichtige Wort Amerika zu sprechen, und wenn auf die Möglichkeit einer Mobilisierung der Dawes-Fonds hingewiesen wird, so existiert diese Möglichkeit nur, wenn Amerika bereit und imstande ist, den größten Teil der flüssig zu machenden Millionen auf seinem Anleihemarkt unterzubringen. Diese Geneigtheit besteht zur Zeit nicht; außerdem erkennen die Vereinigten Staaten einen Zusammenhang zwischen Räumung und Reparation nicht an und noch viel weniger einen solchen zwischen der Räumung und der Regelung der interalliierten Schulden.

Auch hier sieht man also einstweilen keinen Ausweg, und wenn man hinzusetzt, daß man jetzt von Deutschland ein Ost-Locarno und den feierlichen Verzicht auf einen Anschluß Österreichs als Preis für die Befreiung der Rheinlande nicht verlangen darf, so ergibt sich, daß die Aussichten der Genfer Verhandlungen fürs erste nicht allzu günstig sind. Sie werden sich nicht bessern, solange man drüben nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß hier nicht ein Geschäft mit Leistungen und Gegenleistungen abzuschließen ist, sondern daß der Verzicht auf die Fortdauer der Besatzung eines der wesentlichsten Erfordernisse für die Schaffung eines wirklichen Friedens in Europa darstellt.

Trotz allem möchte man nicht an eine vollständige Ergebnislosigkeit der Genfer Verhandlungen glauben. Es wird viel von einer Bereitwilligkeit der Gegenseite gesprochen, wenigstens die zweite Zone zu einem früheren als dem vertragsmäßig festgesetzten Zeitpunkt zu räumen. Das wäre natürlich nur eine bescheidene Abschlagszahlung, und man könnte auch sie nur entgegennehmen, wenn sie an keinerlei Bedingungen geknüpft wäre. Sie wäre keine Tat, sie wäre nur eine schöne Geste. Sie wäre immerhin ein kleiner Beweis dafür, daß man sich drüben von der Notwendigkeit überzeugt hat, einem republikanischen Deutschland, das sich an Vereinen seines Friedenswillens von keinem anderen Staat übertreffen läßt, wenigstens ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen. Das größte Hindernis aber für die europäische Verständigung bleibe noch wie vor bestehen.

Hauptprobleme in Brüssel

I. Die Abrüstung

Von Tony Sender

Es ist außerordentlich interessant, sich die alten Protokolle der Internationalen Sozialistenkongresse der Vorkriegszeit noch einmal hervorzuholen, sich von der Lektüre fesseln zu lassen — und dann einen Vergleich anzustellen mit den Verhandlungen, die vor kurzem in Brüssel abgeschlossen wurden. Dann erst wird einem nur die ungeheure Wandlung ganz bewußt, die die Stellung der sozialistischen Parteien in den entscheidenden Ländern inzwischen erfahren hat. Man hört zuweilen zugunsten der Tagungen der Vorkriegszeit anführen, die Debatten seien im Vortage ungeheurer, lebendiger, stürmischer gewesen, die Resolutionen härter von der Theorie durchtränkt. Das mag richtig sein. War man doch in einem Geschichtsabschnitt, in dem fast alle sozialistischen Parteien in ihren Ländern nur den Protest gegen das herrschende Regime darstellten, in der sie erst die Rebellion gegen Rechtslosigkeit und Unterdrückung anmeldeten, ungenümt in der Beschlussfassung, wie man sich ja auch in der gesamten Arbeit innerhalb der Landesorganisation hauptsächlich konzentrierten konnte in dem Aufrufen und Sammeln der Massen zur Hingabe an das große, dem internationalen Sozialismus vorwühlende Endziel der Befreiung.

Dann aber kam 1914. Es kam die namenlose Enttäuschung, und all die flammenden Resolutionen zerbröckelten an der Wand des imperialistischen Imperialismus. Und darum war der Wiederaufbau kein leichter. Welt es doch zunächst erst wieder Vertrauen zu erobern. Ist es ein Wunder, daß man nun vorsichtiger zu Werke ging? Brauch dazu schon bittere Erfahrung einer jüngsten Vergangenheit, so kam hinzu der gewaltige Umsturz der Nachkriegszeit, der der Arbeiterklasse einen stärkeren Einfluß im Staate, eine völlig veränderte Stellung in der Gesellschaft gebracht hatte. Eine neue Aufgabe war den sozialistischen Parteien gestellt: Es war nicht mehr der Protest einer entrechteten Klasse, den sie anmeldeten. Sie sprachen nun im Namen des Proletariats, das dem Bürgerturn nicht auf dem Boden ist, im Ringen der Klassen konnte ihnen bald die Regierungsmacht zufallen, sie mußten sich anerkennen, die Wege praktischer Realisierung der von ihnen vor einem halben Jahrhundert bereits aufgestellten Endziele zu betreten. Das mußte sich in der internationalen Widerstandspartei. Und wer Gelegenheit hatte, den internationalen Tagungen seit Kriegsende regelmäßig zu folgen, der konnte in Brüssel feststellen: Noch auf keiner der bisherigen Zusammenkünfte des Weltproletariats war so erfreulich klar zum Ausdruck gekommen wie dort, daß die Delegierten aller Länder ihre Mitarbeit in dem Bewußtsein leisteten, möglicherweise morgen schon in ihrem Lande gezwungen zu sein, aus ihren Beschlüssen von heute politische Taten werden zu lassen.

Und dieser Wandel ist es, der im tieferen Sinne die jetzigen Kongresse interessanter als die früheren macht. Freilich — der Streit um abstrakte Theorien ist mehr zurückgetreten (bellebe nicht verschanden). Dafür rückte mehr in den Mittelpunkt das Ringen um die tägliche Anwendung unter Theorie in der praktischen Politik, in der politischen Tagesarbeit. Das macht es auch erklärlich, weshalb das Schwergewicht der Arbeiten nunmehr in die Kommissionen verlegt ist. Wer darum tiefer eindringen will in die Arbeiten der Internationalen, der muß teilhaben an der Tätigkeit der wichtigsten Kommissionen. Dort erst zeigt sich, mit welcher ungeheurer Ernst und großer Verantwortungsbewußtheit gearbeitet wurde, ehe es zur Uebereinstimmung kam. Jeder konnte aus der Debatte den erbebenden Gewinn einer Klärung seiner eigenen Gedanken davontragen.

Besonders intensiv war der Gedankenaustausch in der Abrüstungskommission, die ja schon Monate vorher zusammengetreten war und die schwierigen Fragen vorberaten hatte. Das hinderte nicht, daß sich doch einmal zwei völlig entgegengesetzte Thesen zunächst gegenüberstanden: die der unabhängigen Arbeiterpartei Englands, mit der einige andere Delegierte mehr oder weniger sympathisierten, und die im wesentlichen darauf hinstellte, jedes Abrüstungsstreben innerhalb der kapitalistischen Welt als eitel und illusionär zu betrachten und auch im Kampfe gegen den Krieg alles nur vom Siege des Sozialismus zu erwarten.

Sehr interessant war es, wie insbesondere der belgische Genosse de Wouffere dieser These entgegentrat. Auch er weiß, daß eine endgültige Sicherung des Friedens der Menschheit nur durch die sozialistische Befreiung der Welt gewährt werden kann. Dürfen wir aber inzwischen die Arme in den Schoß legen? Soll man darum nicht eine Herabsetzung der Dienstzeit, Verminderung der Rüstungen fordern? Die belgischen Genossen stecken gerade gegenwärtig mitten in einem interessanten Kampfe. Als sie in der Regierung saßen, forderten sie Rüstungseinschränkung und Herabsetzung der Dienstzeit — die Bürgerlichen lehnten ab, und die Sozialisten traten aus dem Kabinett daraufhin aus. Nun aber begannen sie die Massen der Arbeiter, Bauern und Kleinbürger zu mobilisieren für ihre Forderungen, die Nationalisten ihrerseits setzten mit ihrer chauvinistischen Agitation ein, und nun spielt sich zur Zeit unter ungeheurer Teilnahme der Volksmassen eine gewaltige Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Weltten ab, die dem Sozialismus Gelegenheit gibt, eine starke Volksbewegung zu entfachen und durch diesen

Gegen den Panzerkreuzer Eine Entschliebung der Kölner Genossen

Kampf mit unmittelbaren Tagesforderungen der Sache des Friedens einen wertvollen Dienst zu leisten.

Die Aussprache war von gutem Resultat. Denn er freudlicherweise waren die Vertreter der verschiedenen Parteien nicht befreit, nun unbedingt recht zu behalten; sie bewiesen es, daß sie es verstanden, die Einheit zu finden, einer sonst andern zu lernen und so zu einer Uebereinstimmung zu kommen, die erst zur Aktion befähigen wird. Man mußte anerkennen, Uebergangsmassnahmen auch innerhalb des kapitalistischen Staates sind notwendig; zu diesem Zwecke muß man anfrühen an jene Tendenzen auch innerhalb der bestehenden Welt, die auf Vermeidung des Krieges hinweisen, wie sie wachsende gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit der Nationen, die notwendige Sicherung ausländischer Anteile, die Furcht vor neuen Revolutionen und die Unmöglichkeit des Kriegsausganges bei den modernen Kriegsmitteln. Aus diesem Grunde benutzen wir die Institution des Völkerbundes, fordern wir die allgemeine Verpflichtung zur Ausrufung des Schiedsgerichts in allen Streitigkeiten. Sollte aber eine Nation es wagen, zu Gewaltmaßnahmen zu greifen unter Ablehnung der Ausrufung des Schiedsgerichts, dann muß ein revolutionärer Bruch, selbst in der revolutionären Form, einleiten, um den kriegerischen Maßnahmen zu begegnen.

Am ursprünglichen Kommissionsentwurf konnte man den Eindruck gewinnen, als erwarteten sich manche Genossen zu viel von den Einrichtungen des Völkerbundes, von den Verhandlungen der Politiker. War es nicht gefährlich, Millionen zu erwidern oder gar die Arbeiter in ein falsches und gefährliches Gefühl der Sicherheit zu wiegen? Trotz Abrüstungskonferenzen und Kellogg-Pakt waren wir doch Zeuge der Intervention in China, in Nicaragua. Sollen wir aber deshalb jede Beteiligung an Abrüstungskonferenzen oder Friedenspacten ablehnen? Meineswegs! Hat sich doch selbst Sowjetrußland an der letzten Abrüstungskonferenz beteiligt. Wer indessen alle jene Tendenzen innerhalb der bestehenden Ordnung fördern, die dem Kriege entgegenstehen, indem wir selbst an den Institutionen des Völkerbundes mitarbeiten, übersehen wir doch das Wichtigste nicht: Auch heute schon müssen die Massen aufgeführt und mobilisiert werden, um den Forderungen der proletarischen Vertreter in allen diesen Körperlichkeiten größeren Nachdruck zu verleihen.

Wäre österreichischen Genossen waren es, die besonders Nachdruck darauf legten, daß weitere wichtige Gegenwartsarbeit in allen Ländern geleistet werde. Und darum legen sie großes Gewicht der inneren, der geistigen Beschaffenheit der Armeen bei. Im Gegensatz zu anderen Genossen betrachten sie das System der Heeresorganisation als minder wichtig, um so bedeutungsvoller ist nach ihrer Auffassung der Kampf um die Demokratisierung der Verfügungsgewalt über das Heer. Diese Verfügungsgewalt soll nur den Parlamenten zufließen. Auch seine teilweise Mobilisierung soll ohne Parlamentsbeschluss möglich sein. Besondere Parliamentskommissionen sollen die innere Heeresorganisation überwinden, insbesondere auch die Rekrutierung des Heereskörpers. Als Ergänzung müssen hinzukommen die Beteiligung aller Schichten, die das Heer vom Volke trennen, und volle Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten.

Auch diese Forderungen haben sich die genannte Kommission und der Kongress zu eigen gemacht. Und das tiefe Verantwortungsgefühl, das die Mitarbeiter an diesen Beschlüssen bezeugen, fand auch im Plenum noch einmal dadurch eindringlichen Ausdruck, daß der französische Genosse Renaudel in mutiger Weise die Bereitschaft verkündete, in den Ausrufung des Schiedsgerichts den Beginn von Gewalttätigkeiten wagen sollte!

Wir haben diese mutige Haltung unseres französischen Kameraden nicht leicht zu nehmen. Das aber verpflichtet auch uns. Wenn auch Deutschland durch den Versailler Vertrag am weitestgehenden entlastet ist, so muß dennoch gelten, daß Sozialisten in verantwortlichen Regierungstellen alles zu vermeiden haben, was die Arbeit unserer Brüder jenseits der Grenzen im Kampfe gegen den Krieg erschweren und dafür den Nationalisten drüben ihre Stellung erleichtern könnte.

Es kommt nicht nur darauf an, guten Beschäftigten auf internationalen Kongressen seine Zustimmung zu geben. Wichtiger ist es, dabei danach zu handeln! Einst war die deutsche Sozialdemokratie führend in der Internationale. Wollen wir nun ganz darauf verzichten?

Smiths Wahlparole Kellogg-Pakt und — Aufhebung des Alkoholverbots

U. Reuborff, 23. August. (Eig. Zuspruch.) Der New Yorker Gouverneur Alfred Smith wurde am Mittwoch im Capitol von Albany, der Hauptstadt des Staates New York, als amerikanischer Präsidentschaftskandidat formell nominiert. In seiner Proklamationsrede erklärte sich Smith für den Kellogg-Pakt und für die Aufhebung des Prohibitionszuges der Verfassung, der das Alkoholverbot bedingt. Dieser Schritt erwiderte jedoch eine lange Zeit. Smith schlug deshalb vor, daß zunächst ein höherer Alkoholgehalt in den Getränken zugelassen werde, es aber jedem Staat freistünde, den Alkoholgehalt nach eigenem Ermessen festzusetzen. Alkoholische Getränke dürften auch nicht von den Bars, sondern nur von öffentlichen Verkaufsstellen vertrieben werden. Der demokratische Präsidentschaftskandidat erklärte sich schließlich noch für eine gemäßigtere Auslegung der Monroe-Doktrin, die die Abwehr jeglicher Einmischung in die Angelegenheiten der freien amerikanischen Staaten bedeutet.

Sonnt, der sehr populär ist, weiß natürlich, daß die Präsidentschaftswahlen nicht nach Kellogg-Pakt und Monroe-Doktrin entschieden werden, sondern daß die Wähler fragen: Wie steht der Kandidat zum Alkoholverbot? Ist er „troden“ oder „naß“? Und da sagt Smith ganz offenkundig die „Rassen“ bei ihren Instinkten und schiebt ihnen Aufhebung des Alkoholverbots zu — wenn er gewählt wird. Die ganze demokratische Partei ist freilich auf diese Parole nicht schärflich, die Parteileitung läßt Smith aber freie Hand.

Der Gegenstand der Resolutionen, der Handelsminister Hoover, hat sich gegen Aufhebung des Alkoholverbots ausgesprochen, so daß also das Antreiben zwischen „Rassen“ und „Trodenen“ im Wahlkampf klar ausgefodert werden kann.

In einer überfüllten Mitgliederversammlung nahm die Sozialdemokratie in Köln Stellung zum Bau des Panzerkreuzers. Reichstagsabgeordneter Sollmann sagte in seinem Bericht u. a.: „Man muß sich darüber klar sein, daß der Berliner Nationalversammlung nur eine Beratung, aber keine Lösung der Schwierigkeiten bringe. Ein großer Teil der Zentrumspresse macht jetzt Stimmung gegen weitere Rüstungen, insbesondere gegen weitere Panzerkreuzerbauten. Das Zentrum werde innerhalb sehr kurzer Zeit zu sehen haben, ob es diesen Worten Taten folgen lasse. Neue große Rüstungsforderungen, die das Reich mit vielen Millionen Mark belasten, stellt es in Aussicht, selbstverständlich würden sie sich ebenso wie der Panzerkreuzerbau im Rahmen des Versailler Vertrags bewegen, aber es erhebe sich die Frage, ob das verarbeitete Deutschland die für den Kriegsfuß unzureichenden Möglichkeiten bis zum äußersten auszunutzen könne, die ihm der Friedensvertrag gelassen habe. Nach dem einmütigen Aufstehen der gesamten Partei gegen die Haltung der Minister müssen die Koalitionsparteien wissen, daß die Grenze der Belastung für die Sozialdemokratie erreicht ist. Neue Militär- und Flottenvorlagen, auch wenn ihre Kosten im Rahmen des ohnehin weit überschritten Reichswirtschaftsplan liegen, würden nicht nur in der Sozialdemokratie, sondern darüber hinaus in den weitaus meisten Kreisen des Volkes eine so fürchterliche Ablehnung erfahren, wie ansehnlich manche Herzen in Berlin es sich nicht vorstellen können. Wir erinnern daran, daß die Sozialdemokratie für die erste Rate des Panzerkreuzerbau nicht bestimmt hat.“

Die Verantwortung nahm nach längerer Aussprache entgegen dem Räte Sollmann, über den Beschluß der Reichstagsfraktion nicht hinauszuweisen, ein scharfes Tadelvotum gegen die Minister an. Der Austritt aus der Regierung wurde allerdings nicht verlangt, dagegen wird die Fraktion angehalten, die weiteren Raten für den Panzerkreuzerbau abzulehnen.

Von der Deutschen Friedensgesellschaft wird eine geschriebene Erklärung und Reichsausschuh der Deutschen Friedensgesellschaft stellen auf ihrer Tagung am 30. August in Erfurt fest, daß die Deutsche Friedensgesellschaft mit allen gesetzlichen Mitteln die Weiterbau des Panzerkreuzers A und weiterer Kriegsschiffe zu verhindern versuchen wird. Die Landesverbände und Ortsgruppen der Deutschen Friedensgesellschaft und alle befreundeten Organisationen werden aufgefordert, überall auf die Parteien einzuwirken, daß deren Fraktionen schon heute erklären, die weiteren Raten abzulehnen. Wenn diese Stellungnahme der Parteien nicht erreicht werden kann, muß der Meinung der breitesten Schichten des Volkes im Wege eines Volksbegehrens und Volksentscheide vorgegangen werden. Ausschuh und Prädium der Deutschen Friedensgesellschaft haben einen Aktionsausschuh eingesetzt, der die Maßnahmen für eine einheitliche Aktion der Friedensbewegung ergreifen wird.

Regierungsrücktritt in Thüringen

M. Weimar, 22. August. (Eig. Draht.) Die Regierung des Freistaates Thüringen ist am Mittwoch nachmittag zurückgetreten. Die Minister haben dem Landtagspräsidenten einzeln ihr Amt zur Verfügung gestellt. Der Regierungsrücktritt war ein Notwendigkeit geworden, nachdem die Demokraten die Beschlüsse hatten, ihren Minister und ihren Staatssekretäre zurückzuziehen. Am 23. August tritt der Landtag zusammen um über den sozialdemokratischen Antrag auf Auflösung eine Entscheidung herbeizuführen.

Interparlamentarische Union

D. Berlin, 22. August. (Eig. Bericht.) Am Mittwoch trat im Rahmen der vorbereitenden Arbeiten der Interparlamentarischen Union das Exekutiv-Komitee zusammen. Seine Beratungen leitete an Stelle des erkrankten Vorsitzenden Baron Adelswärd, Schweden, der Präsident der tschechoslowakischen Abordnung Dr. Brades. Die Arbeiten galt in der Hauptsache der Vorbereitung der Sitzung der Interparlamentarischen Rates.

Die Kommission für Kolonial- und Völkerrechtfragen beendete ihre Arbeiten. Das Ergebnis wurde in einer Entschliebung zusammengefaßt, die für den Saum und die Rechte der Völkerheiten eintritt. Eine Unterkommission wird bestimmt, Wege zum Schutz der Völkerheiten vorzuschlagen.

Abendempfang im Reichstag

Bevor am Donnerstag die eigentliche Arbeit der Interparlamentarischen Kongresses begann, hatte die deutsche Gruppe die ausländischen Teilnehmer am Mittwoch zu einem Begrüßungsempfang in den Räumen des Reichstagsgebäudes geladen. Erschienen waren außer allen in Berlin anwesenden Reichs- und Staatsministern Mitglieder der diplomatischen Botschaften der Staaten, aus denen die fremden Parlamentarier stammten, ferner der Berliner Oberbürgermeister und was sonst in der Reichshauptstadt im öffentlichen Leben, in Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft einen Namen hat. Reichstagspräsident Loh begrüßte die Gäste und wünschte den Beratungen der Union die besten Erfolge.

Verwaltungsrat

Der Interparlamentarische Rat genehmigte in einer Tagung den Verhandlungsbericht über die letzte Konferenz und das Budget, das Einnahmen von 173 000 und Ausgaben von 186 000 Schweizerische Frank aufweist. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Wahl des Generalsekretärs. Unter lebhaftem Beifall wurde

der bisherige Generalsekretär der Interparlamentarischen Union Dr. Christian V. Lang (Kontingen), für weitere vier Jahre zum Generalsekretär gewählt. Um die Einnahmen der Internationalen Union zu vermindern, wurde eine Kommission um Vorschläge ersucht. Die Beiträge der Ländergruppen sollen erhöht werden.

Protest gegen die Faschisten

D. Berlin, 22. August. (Eigener Zuspruch.) Eine ganze Reihe ehemaliger italienischer Abgeordneter hat an der Interparlamentarischen Konferenz ein Protestschreiben verfaßt, das eine gewisse Frage aufwirft: Sollen Faschisten überhaupt an diese Konferenz? Die verbannten und flüchtigen Abgeordneten verneinen diese Frage auf das entschiedenste. „Die sogenannten italienischen Abgeordneten, die der Konferenz beizuhören, können nicht als Mitglieder eines Parlaments, dem die Regierung eine Kontrolle über die Regierung ausüben, sondern als Agenten und Beamte der Regierung angesehen werden.“ In dem Protest wird dann eingehend geschildert, wie die frühere parlamentarischen Einrichtungen Italiens von den Faschisten zerstört getreten wurden. Am Schluß heißt es wörtlich: „Die unterzeichneten italienischen Abgeordneten, sämtlich politische Flüchtlinge, fragen sich, ob es möglich und schicklich ist, daß ein bestimmter Bereich einer politischen Vertretung, der eine solche pseudo-konstitutionelle oder vielmehr antikonstitutionelle Lage hat, an einer interparlamentarischen Versammlung teilzunehmen dürfen.“

Sie legen diese Frage der Berliner Konferenz in formeller Weise vor im Interesse des Ernstes und der Bedeutung der Aufgaben, welche die Konferenz zu erfüllen hat, und sie stellen an die Vorsitzenden und an das Komitee derselben Konferenz die Bitte, die vorliegende Protestfundgebung der erkrankten Versammlung bei Beginn ihrer Tagung zur Kenntnis bringen zu wollen.

Mal so — mal so

Im Montagblatt der roten Fahne vom 6. August las man in fetten Schlagzeilen über die ganze erste Seite hinweg: Polnische Kriegsrüstungen an der deutschen Grenze, polnische Wachtürme an der ostpreussischen Landesgrenze. Unter dieser sensationell aufgestellten Ueberschrift stand in großer Aufmachung eine Meldung der Jugenbergschen Telegraphenunion, daß die polnischen Militärbehörden planmäßig an der ostpreussischen Landesgrenze militärischen Zwecken dienende Wachtürme in etwa 500 bis 1000 Meter Entfernung von der Grenze errichten, die sehr schnell aufgeführt und sofort in Betrieb genommen werden.

Bei dieser Meldung handelt es sich um eine der bekanntesten Jugenbergschen Nachrichtenstiftungen, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu verfestigen und womöglich die Handelsvertragsverhandlungen zu fördern. Das kommunistische Organ hat Herrn Jugenberg in der Höhe gegen Polen trennlich beistand geleistet, es hat in einem Kommentar zu dieser Meldung zu verstehen gegeben, daß diese fagenhaften militärischen Wachtürme eine Grenzsicherung Polens gegen eine etwaige Aktion der werktätigen Massen Deutschlands darstellen. Herr Jugenberg denkt an einen deutsch-polnischen Krieg, das kommunistische Organ taucht diesen legendären Jugenbergs Krieg gegen Polen in eine Aktion der werktätigen Massen um. Gemeinsam aber haben beide das Kriegs- und Panzergeschrei gegen Polen, Polnische Kriegsrüstungen an der deutschen Grenze, polnische Wachtürme an der ostpreussischen Landesgrenze! Also Kriegsgeschrei gegen Deutschland, Ostpreußen von den Polen bedroht!

So die rote Fahne vom 6. August. Warum dann heute das Geschrei über den Panzerkreuzer A? Die Konsequenz aus der Panzermacherei gegen Polen müßte doch logischerweise sein: Vorbereitung zur Verteidigung gegen einen polnischen Ueberfall? Am Ende regten sich die Kommunisten über die Panzerkreuzeraffäre auf, weil das Panzergeschrei kein geeignetes Instrument ist, um die politischen Wachtürme an der ostpreussischen Landesgrenze wirksam zu besetzen? Die ganze Verlogenheit der politischen Geschäftsmacherei der Kommunisten kommt in der Unvereinbarkeit ihrer Panzermacherei gegen Polen einerseits und ihrer Panzerkreuzerpropaganda gegen die Sozialdemokratie andererseits zum Ausdruck. Der Begriff der sachlichen Politik ist ihnen unbekannt, ihre Politik besteht einzig in der Parolen-Schmiere, mal so, mal so, wie es gerade krifft.

Rückwärts, rückwärts!

Die Kommunisten bemühen sich, ein wütendes Gelärm gegen die Sozialdemokratie in Szene zu setzen. Sie haben es nötig; denn sie zerschanden sich täglich den Kopf daran, wie sie ihren immer schwächer werdenden Parteigeschäft auf die Beine helfen können. Das Funktionärblatt der Kommunisten in Groß-Berlin gibt Zahlen über die Mitgliederbewegung der KPD. Im Bezirk Berlin-Brandenburg-Lautitz. Im Dezember 1927 wurden noch 18 547 Mitglieder gezählt. Im April, also im Vorbereitungsmonat, sank diese Zahl auf 14 202, im Mai oder waren es nur noch 12 579 Mitglieder. Noch vor drei Jahren zählte die kommunistische Organisation in Berlin-Brandenburg rund 60 000 Mitglieder. Es bestätigt sich also, was der Bericht der Exekutiv der kommunistischen Internationale im allgemeinen feststellt: das herorstechendste Merkmal des kommunistischen Parteilebens in Deutschland ist Stillstand und Rückgang. Hier sind die wahren Wurzeln für jeden gefährlichen Angriff der kommunistischen Agitation gegen die Sozialdemokratie. Die Wege soll dem einschließenden Parteigeschäft wieder auf die Beine helfen.

Nachttopf-Politik

Nun sage noch einer, daß es in Deutschland keine Pressefreiheit gebe! Die bekannte Hegelei des Hakenkreuzerpartei im Reichstag gegen den Reichsfinanzminister Silberding hat die nationalsozialistische Schmutzpresse im Lande zu gleichgearteten Taten angefeuert. In Hessen erscheint eine nationalsozialistische Wochenchrift Die Faust, die die Hegelei Straßers durch folgenden Nachttopf geschrei Silberding zu überbieten sucht:

Wir bringen unsern Lesern eine wirklichkeitsgetreue Zeichnung von dem Juden und fragen, ob Straßer nicht recht hatte, wenn er von negerhaftem Einfaltig sprach. Wir machen unsere Leser auf folgende negerhaften Merkmale aufmerksam: die kurzen gekrümmten Haare (die typische negerhafte, während die Haare beim Arier länger und sträubig sind), die nussigen Lippen (in dieser ausgeprägten Form nur beim Neger und den ihm verwandten Rassen vorhanden), der krübe Glang der schwarzen Haut (eine bei den Negern typische Erscheinung, die zum Teil an das tierische Auge erinnert). Der Neger ist ein wildes, noch besonders erschrickt aus den Wäldern über den Augen, der farnen, unken angezeichneten Nase sowie der

Donn
stark
men
artigen
betrachte
linasmit
bet.
Die
redigiere
Nur ist
treffen die
nur die
heit der
In
ausgebe
Rede
bewegung
folgenden
Seinen
Fraue
Detlant
seind hat
Ein
gleich; ein
Dieser Ge
gleich we
abzuehen:
...
daß das
Frau
nicht e
blatt doch
halten
Jüden
Rabi
Berli
Mei
der
N. S. U.
die Proble
örterung it
Aussprach
über die Be
Ereife
mungsfrage
Parte
Hamb
nach einer
Einführung
Die
nationalen
prode mit
der Reich
dauert die
von, ist aber
Nachttopf
der Reich
ein würd
politisch
bestimmen
Hilfsman
Kongress
bestand
die
indemokratie
Präsi
vermalt
in überfü
bertrieb
logische
es Referen
Agitation
schon. Ein
fertige Jurist
Von
Ein
Die noch
Zerbr
Samen
leben gleich
schwundene
am Sonntag
Erten des
-nur Erinnerung
Freunde, die
Komm
SPD. N
noch in
und der
Organisation
Transaktionen,
den, hatten
zu protestieren
Kritik. Etw
zum größten
wunderen
verleuten
oben hat.
Die
schwere
war, daß
Parolen der
nationalen
Einfluss auf
tationsspielen.
Trat
land
benen
die

starke unteren Gesichtsparte, die besonders deutlich wird, wenn er lacht und die starken, weit vorn stehenden raubtierartigen Zähne zeigt. Wenn man die ganze Schädelbildung betrachtet, so kann es keinen Zweifel geben, daß der Reichsjugendminister Dr. Rudolf Dierding Regereinschlag hat.

Die Regel, die diese nationalsozialistische Wochenschrift redigieren, wollen beleidigen, das ist offensichtlich. Nur ist es mit solchen Beleidigungen eine eigene Sache, sie treffen den nicht, gegen den sie gerichtet sind, sie offendieren nur die gemeine Gesinnung und die Affenböseheit dessen, der sie auspricht.

Ehret die Frauen!

In der deutschnationalen Politischen Wochenschrift, herausgegeben von Hermann Wilmann, lobt Herr Fritz Red-Wallgegen seine Feindschaft gegen die Frauenbewegung und die politische Gleichberechtigung der Frau in folgenden Apophorismen aus:

„Seit ich mal einen dreiflerzten Hund habe auf den Beinen tanzen sehen, fetter glaube ich ganz gern, daß es Frauen gibt, die politische Reden halten können. Dilettanten werden mich vermutlich diesfalls für einen Weiberfeind halten.“

Ein fetter, ein vornehmer, ein echt nationaler Verrückter; politisch lästige Frauen gleich dreiflerzten Hunden. Dieser Herr besitzt den weiseren guten Geschmack, diesen Verrückter weiterhin auf eine mit Namen genannte Frau auszuzeichnen:

„Weil ich die Leute sich nur immer darüber aufregen, daß das Fräulein Gertrud Bäumer sich bartmäßig Frau Gertrud Bäumer nennt! Wenn man früher als Rittermeister den Abschied bekam, dann stand im Militärwochenblatt doch auch immer: „Den Charakter als Major hat erhalten.“

Zürwahr, ein Gentleman, dieser Herr Red-Wallgegen!

Kabinettsbeschluss zur Außenpolitik

Berlin, 22. August. In der heutigen, unter dem Vorsitz des Reichsjugendministers abgehaltenen Kabinettsitzung haben die Außenminister Dr. Stresemann und Staatssekretäre a. Sch. unter einem Oberbegriff über die außenpolitische Lage, über die Probleme, die in der bevorstehenden Wählerbewegung zur Verörterung stehen. In die Verhandlungen schloß sich eine eingehende Aussprache, die eine völlige Einmütigkeit des Kabinetts über die Behandlung der aktuellen außenpolitischen Fragen ergab. Stresemann hat schließlich in einem Vortrag in der Räumungsfrage die Ermächtigung erhalten.

Parteiorganisationen und Banzerkreuzer

Hamburg, 22. August. (Fig. Junkspruch.) Die am Mittwochabend in der Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Altona, die 13000 Parteimitglieder vertreten, nahm nach einer in bemerkenswerter Weise geführten Aussprache eine Entschiedenheit an, in der es heißt:

Die Verleumdung der alten Genossen des Sozialdemokratischen Vereins Altona erklären sich nach eingehender Aussprache mit dem Beschluß des Partiausschusses und der Reichstagsfraktion einverstanden. Sie bezeugen die Zustimmung der Reichstagsfraktion zum Banzerkreuzerbau, ist aber der Überzeugung, daß in dem jetzigen Augenblick ein Austritt der sozialdemokratischen Mitglieder aus der Reichsregierung ein noch größerer Fehler sein würde, und sich auf die Gestaltung der Innen- und Außenpolitik verhängnisvoll auswirken würde. Die Versuche der Kommunisten, die Banzerkreuzerfrage zu einem großangelegten Kapitalstreik zu machen, weist die Verleumdung energisch zurück. Gegenüber der demagogischen Höhe der kommunistischen Partei befindet die Verleumdung ihr unbedingtes Vertrauen zur Sozialdemokratie.

Krauschwitz, 23. August. (Fig. Junkspruch.) Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in der Stadt Krauschwitz nahm in ihrer jüngsten Versammlung zur Banzerkreuzerfrage Stellung. Es herrschte starke Erregung über die Haltung der vier sozialdemokratischen Minister. Eine Entschiedenheit des Referenten, Reichsaussenminister des Reichsaussenministeriums, Reichsaussenminister des Reichsaussenministeriums, die eine Mißbilligung gegen die Minister, die Ablehnung weiterer Waffen und die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag in Kiel forderte, wurde abgelehnt. Eine starke Mehrheit stimmte der Forderung auf sofortige Zurückziehung der Minister aus der Reichsregierung zu.

Vom Kriege ausgerottet

Ein Mahnmahl für die Menschheit

Paris, 22. August. Die noch lebenden 31 Einwohner der einst 33 Kilometer von Verdun entfernten Ortschaft Gommery am 23. Brds-Samstag, die im Jahre 1918 auf den letzten Rest des Erdballs gleichgültig wurde, haben zur Erinnerung an die verlorene Stelle ihrer Jugend ein Denkmal errichtet, das am Sonntag feierlich eingeweiht werden soll. Auf einer der vier Seiten des einfachen Sockels, der das Denkmal darstellt, steht: „Auf Erinnerung an unsere Vorfahren, unsere Eltern und unsere Freunde, die hier seit Jahrhunderten wohnten!“

Kommunistisches Schreiben in Riga

SPD. Riga, 23. August. (Fig. Junkspruch.) Die am Mittwoch in Riga vorgenommene Zusammenkunft zwischen Arbeitern und der Polizei ergab sich im Verlauf einer Protestdemonstration gegen die Auflösung der „linken“ Gewerkschaften. Diese Organisationen, die ausschließlich aus Kommunisten bestanden, hatten in den letzten Tagen beschlossen, den Generalstreik zu verweigern. Der Aufruf dazu erblickte die gestrige Demonstration. Einem 400 Personen wurden verhaftet, später aber wieder zum größten Teil auf freien Fuß gesetzt. Die Zahl der Verhafteten ist nicht bestimmt zu erfahren, da sich ein Teil der verletzten Personen von sich aus in ärztliche Behandlung begeben hat.

Die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften haben sowohl den Generalstreik als die gestrige Demonstration auf das entschiedenste bekämpft. Die Folge war, daß nur ein geringer Teil der Riganer Arbeiter daran teilnahm. Die „linken“ Gewerkschaften folgten. Die kommunistischen „Gewerkschaften“ schwindet nun der letzte Rest von Einfluss auf die Arbeiter dahin. Sie waren nur politische Agitationsmittel.

Der Verstoß der Jugend, der in Erbe (Polen) liegt, ging ein Jahr vor dem russischen Totschlag, den die Sowjetregierung die Ausreise untersagt hatte, gegen

Sowjetschnaps

Erzichte Herabsetzung des Kontingents

Die Sowjetregierung meldet: In dem Bestreben, den Branntweinverbrauch allmählich herabzusetzen, hat die Regierung der Union der S.S.R. beschlossen, für 1928/29 den Städten nur 215,25 Millionen Liter statt 277,55 im laufenden Jahre zu überlassen. Zugleich empfahl sie den Regierungen der Sowjetrepubliken, Verordnungen zu erlassen, durch die an den Sonntagen der Vertrieb von Branntwein in unmittelbarer Nähe der Fabriken verboten wird.



„Ich hab keine Ration um einen Teelöffel verfürs, Außerdem bitte ich dich, um Lohn tag nicht zwölfi zu trinken.“
„O, Väterchen Kommunist, du bist weisel! Wenn ich hab sechs Tage Zeit zu faulen, brauch ich dringend einen Tag, um meinen Rausch auszuschlafen.“

die Militarisierung der Jugend in Rußland zu. Der Kongreß stimmte einem niederländischen Antrag zu, der gegen jedes, die Zusammenarbeit der Jugend erziehendes Regierungssystem protestiert.

Bombenexplosion in Lüttich. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch explodierte am westlichen Boulevard in Lüttich eine Bombe. Verschieden wurden nicht verletzt; der Sachschaden ist gering. Es wird allgemein angenommen, daß das Attentat als faschistisches Wagnis zu betrachten ist, um das Interesse der Öffentlichkeit vor der Geschichte der faschistischen Volkspolizei abzulenkern. Die faschistische Presse behauptet nämlich, die Täter seien Antifaschisten.

Feuerschiff an der polnisch-litauischen Grenze. An der Demarkationslinie im Grenzgebiet des Kreisles Krakau feuerten am 20. August polnische Soldaten aus einem Boot auf den litauischen Grenzposten. Am Abend um den nächsten Tage erteilten die Litauer eine richtiger Feuerschiffen aus. Die Soldaten riefen einen Grenzfall in litauisches Gebiet, doch wurde er wieder an seine Stelle gesetzt.

Amerikaner Demonstration gegen England. Aus London wird gemeldet: Der amerikanische Staatssekretär Kellogg hat seinen anfänglichen Plan, außer Dublin (Irland) auch London zu besuchen, aufgegeben und der englischen Regierung davon offiziell Mitteilung machen lassen. Der Bericht Kelloggs auf einen Besuch der englischen Hauptstadt ist auf die Ver Stimmung Amerikas über das englisch-französische Plattenabkommen zurückzuführen.

Zähes Kuhfleisch oder zartes Gefrierfleisch

Der Jachauschlag für Fleischversorgung wird uns geföhrt: Durch die agrarische Presse geht in den letzten Tagen ein Artikel, der die Heberzeit trägt „Das unbeliebte Gefrierfleisch“. Es wird hierin behauptet, es liege kein Grund vor, die Klagen über den Gefrierfleischmangel ernst zu nehmen. Die Nachfrage habe nachgelassen. Man erklärt dieses angebliche Sinken der Nachfrage mit den augenblicklich niedrigen Preisen für landwirtschaftliche Käse.

Darauf ist zunächst zu erwidern, daß die geringe Menge des hochwertigen Gefrierfleisches ohne irgendwelche Schwerverhältnisse ist, wie sie auf dem Markt erscheint, auch schon denjenigen ist. Minder Menge an diesem billigen Gefrierfleisch bedingt, nicht man auch schon daran, daß die Fleischer überall die bereitgestellten Aufzeichnungen machen, um eine größere Zuteilung des hochwertigen Gefrierfleisches durchzusetzen. Befanden irgendwelche Mißverhältnisse, so würde man sicherlich alle Prozedere, die an die Wagschraube und an die Regierungen in dieser Angelegenheit geübt wurden, unterlassen haben.

Im dem fühlbaren Mangel an Gefrierfleisch einzugreifen entgegenzutreten, hat man noch der Kontingentförderung den Versuch gemacht, verzolltes Gefrierfleisch einzuführen. Der Zoll beträgt aber 45 M. pro Doppelzentner. Dieser Zoll ist für den Verbraucher untragbar und muß deshalb den Weg in die Tasche stellen. Den Versuch, verzolltes Gefrierfleisch in vornehmlichen Mengen einzuführen, kann man daher nach den dreimonatigen Erfahrungen nurmehr als gescheitert betrachten. Der Zoll von 45 M. wird, wie das von Fachkreisen auch stets behauptet wurde, tatsächlich prozenthaft. Es gibt heute keine Kreise der minderbemittelten Bevölkerung, die jetzt gerne gefrorenes Gefrierfleisch kaufen möchten, jedoch nicht in der Lage sind, nach dem man ihnen dieses genommen hat, den Zollausschlag aus ihrer Tasche zu zahlen. Es ist ein Leichtes, durch einen Prohibitivzoll die Einfuhr eines Artikels zu erschweren und noch zu verhängen, die Nachfrage hätte nachgelassen.

Einer der Vorwände, die man für die Kontingentförderung vorbrachte, war der, der Weg der inländischen Rinder werde durch das gefrorene Ochsenfleisch erschwert werden. Heute sehen wir, daß das inländische Ochsenfleisch auch noch der Kontingentförderung angemessene Preise erzielt, während das Fleisch der inländischen Rinder, die abgemolkenen Kühe, zumal heute, auf Markt gestellt zu werden, in ihrem natürlichen Zustande auf den Schlachthausmärkten getrieben werden. Die vorhandenen Futtermittel vermindert man eben reichlicher auf Milchproduktion. Selbst wenn das Gefrierfleisch vollständig von dem deutschen Markt verschwinden würde, so würden damit die Milchproduzenten dieser Art nicht gelehrt, denn schließlich mit der Fleischerfleisch, und nicht vorwiegend dem, sondern, und als Zugabe etwas gutes Fleisch kaufen, und der Kontingent nicht verderben würde.

nach 30 Prozent mehr zahlen als für hochwertiges gefrorenes Ochsenfleisch.

Wenn der Verbraucher seine Produkte absehen will, kann er vor allen Dingen zuerst dafür sorgen, daß sie den berechtigten Qualitätsansprüchen der Verbraucher gerecht werden. Nach der warmen Grund der deutschen Landwirtschaft wird sich weigern, aus reiner Sympathie für diese Abfallprodukte der Wirtschaft hohe Preise zu zahlen.

Letzte Nachrichten

Der Streit in der Herren- und Knabenkonfektion

Berlin, 23. August. Hier wird seit heute bei fünf Firmen der Herren- und Knabenkonfektion gestreift. Es dürften ungefähr 2000 bis 2400 Angestellte in Frage kommen.

Eingestelltes Verfahren

Leipzig, 23. August. In der Strafsache gegen die Bergarbeiter August Volling und Ernst Krauß aus Leipzig i. Erzgeb., jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, gegen die der Oberstaatsanwalt wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Sprengstoffverbrechen, Verheimlichung von Waffenlagern, unbefugten Waffenbesitzes und anderer Straftaten Anklage erhoben hatte, hat der Kreisrichter des Reichsgerichts nunmehr beschlossen, das Verfahren gegen beide auf Grund des Unzureichens einzustellen. Gegen Volling und Krauß wird der Haftbefehl aufgehoben. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

Unterm Sandwagen totgequetscht

Johanngeorgenstadt, 23. August. Als der Fuhrwerksbesitzer Unger gestern mit einem schwerbeladenen Wagen keine Sandgrube verlassen wollte, schlug der Wagen um. Unger kam unter die Wagenlast zu liegen, wodurch ihm der Brustkorb eingeklemmt wurde. Der Verunglückte war sofort tot.

Schwerer Motorradunfall; zwei Tote

Blauen, 23. August. In der vergangenen Nacht sind zwischen Rodewisch und Grün zwei Motorradfahrer aus Oberplanitz tödlich verunglückt, und zwar der 41 Jahre alte Schmiedemeister Fritz Hans Reuberl und der um ein Jahr jüngere Autoschloßer Rudolf Joh. Kleinemperl, der auf dem Motorrad saß. Sie wollten einem Ranne ausweichen, der zwei Pferde führte, gerieten dabei zu weit nach rechts und stießen gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrer Schädelbrüche erlitten und sofort tot waren. Die Schuldfrage ist noch nicht völlig geklärt.

Das Messer im Augapfel

Reichenberg (Böhmen), 23. August. Der Gürtler Rangen aus Schlag wurde am Heimwege aus dem Gasthaus von einem unbekanntlichen Ranne überfallen und ohne Grund mit dem Taschenmesser bearbeitet. Dabei fand der Rannd den Rangen mit dem Messer mitten in das Auge, das sehr schwer verletzt wurde. Auch die Augenhöhle ist durchschnitten. Das Auge dürfte verloren sein.

Ein Automobil vom Zuge erfasst

Cueber, 23. August. Ein Auto, das infolge einer Motorpanne auf einem Eisenbahnsteig zum Halten kam, wurde von einem Zuge erfasst, wobei fünf Personen, darunter zwei Kinder, getötet wurden. Eine Person wurde schwer verletzt.

Tödlicher Fliegenstich

Währisch-Branitz, 23. August. Im Krankenhause ward dieser Tage die Fabrikarbeiterin Widel aus Niederbarnitz. Die Frau war von einer Fliege gestochen worden. In der Folge trat Blutvergiftung hinzu, der sie in kurzer Zeit erlag.

Drei Schwestern ertrinken

In Dorsgewitz (Franken) im Auensteintal ertranken drei Schwestern von 11, 18 und 21 Jahren beim Baden. — In Danzhalt in der Grafschaft Rixe (England) explodierte ein Motorrad, wobei vier Kinder den Tod fanden.

Schlachthofmarkt Dresden vom 23. August

Auftrieb: 5 Ochsen, 31 Bullen, 15 Kühe, 728 Kälber, 114 Schafe, 488 Schweine, zusammen 1891 Tiere. Beschäftigung: Kälber und Schafe mittel. In Ueberland: 34 Rinder (davon 5 Ochsen, 18 Bullen, 11 Kühe), 7 Schafe, 23 Schweine. (Breite für 60 Kilogramm Lebend- und Schlachttgewicht in M.) Rinder, Schafe Beschäftigung, daher keine amtliche Preisnotierung. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 75—84, 131, mittlere Mast- und Saugkälber 70—78, 122, geringere Kälber 60—63, 116. Schweine: fettschwere über 300 Pfund 80—81, 100, vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 80—82, 101, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund 75—80, 106, vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund 75—78, 106. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für höchsten möglichen Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab, sind für Praxis, Markt- und Verkaufspreise. Unvollständige Preise sind die natürlichen Gehalts. Die Unterschiede zwischen den Stückpreisen und Marktpreisen sind am besten bei Rindern in Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent.

Schlussnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 23. August. (Fig. Junkspruch.) Weizen märkisch: September 234%, Oktober 237, Dezember 240. Tendenz: etwas fester. — Roggen märkisch: September 233%, Oktober 234, Dezember 234. Tendenz: gut bedaupt. — Hafer: September 214%, Oktober —, Dezember 216%. Tendenz: ruhig.

Antliche Berliner Produkten-Notierungen

am 22. August
Weizen märkisch 223—225 (223—226), Roggen märkisch 220—223 (220—223), Gerste, Braun 224—224 (224—227), Gerste, Winter 204—213 (204—213), Hafer märkisch 207—218 (207—218), Reis 211 bis 214 (212—215), Weizenmehl 27,25—31,00 (27,25—31,00), Roggenmehl 29,25—31,75 (29,25—31,75), Weizen-Erbsen 45,00—54,00 (45,00 bis 54,00), Acker-Speiseerbsen 35,00—40,00 (35,00—40,00). — Die Ziffern in Klammern bedeuten Vorkrieg.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

Mohort	91.8	92.8	Mohort	21.8	22.8
Moldau Raml	— 17	— 10	Strandels	— 82	— 96
Moldau Mohran	— 87	— 80	Reinlt	+ 81	+ 15
Eger Rann	— 46	— 57	Reimerly	+ 60	+ 54
Elbe Rimbürg	— 20	— 12	Kuffig	— 50	— 24
			Dresden	— 202	— 204

Wettervorhersage für den 24. August

Zunächst wolkig, dann Bewölkungsbahnung, leichte Temperaturzunahme, meist westliche bis südliche Winde. Gewitterneigung.

Dresdner Kalender

Theater am 24. August. Opernhaus: Auf der Anrecht; Mischel (Anfang 194, Ende 224). Volkstheater R. 617 bis 176. — Schauspielhaus: Eintrachtbreihe B: Unter den Säumen (Anfang 194, Ende gegen 214). Volkstheater R. 288 bis 299. — Kammerspieler: Götterpiel der Wiener Akademie; Welche Aufgabe; Das lebende Wagnis (Anfang 20). — Die Rom 5 bis: Der Kampfschirm (Anfang 194), Volkstheater R. 4601 bis 4630. — Reibenspieler: Das Schwalbennest (Anfang 19, Ende nach 224). — Samrattheater: Varietevorstellung (Anfang 20).

Dresdner Chronik

Lebenslauf einer Obdachlosen

Hi. An einem Abend stand eine kleine gebeugte Frau vor dem Franzosenobdachlofen in der Rosenstraße und begehrte Einlaß. Den Pförtner hielt vielleicht eine Beschäftigung ab, sofort zu öffnen. Vorübergehende warfen neugierige Blicke auf die Obdachlose, und sie verjagte ihr müdes Gesicht diesen Blicken zu entziehen. Endlich sprang durch elektrischen Druck die Tür auf, und die Frau verschwand hinter den Mauern.

Ein paar Tage später sah ich nach Feierabend in den Anlagen des Gartens. Kinder spielten im Sande. Auf den Bänken saßen junge und alte Frauen. Ich las meine Zeitung. Da hörte mich ein leises, schüchternes „Guten Abend“, und neben mich setzte sich die Obdachlose. Mit einem weinlichen Blick sah sie zu den Kindern hin, und in mir weckte das den Wunsch, sie für ein halbes Stündchen ihren lächelnden Träumereien zu entreißen. Es war schön, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Nur langsam ergab sie sich meinen freundlichen Fragen und Reden vom Wetter, vom Leben und von den täglichen Sorgen. Endlich sagte sie Vertrauen, und sie wurde geistlicher. Sie erzählte.

Ihre Mutter hatte sich auf einem Gute in der Nähe der Stadt an einen kalten Herbsttage beim Kartoffelsetzen den Tod geholt, gerade an demselben Tage, an dem sie, noch nicht achtzehn Jahre alt, sich in einer Fleischwarenfabrik an einer Stanzmaschine die vier Finger der rechten Hand verlor. Nun stand sie allein und erwerbslos im Leben. Es war schwer und es wurde noch schwerer bis zur Verzweiflung, als sie merkte, daß sie mit achtzehn Jahren Mutter werden sollte.

In der kleinen Dachkammer einer Mietskasernen gebar sie ihr „Hannele“. „Mein Hannele!“ sagte sie und blickte träumend zu den im Sande spielenden Kindern hin.

Mößl Mark verdiente sie in der Woche, wenn sie von früh bis spät in die Nacht hinein arbeitete. Sechs Mark gab sie der Frau, die ihr das Kind tagsüber hütete. Sie hangerte für ihr Kind, aber „Hannele“ ward ein feines Ködell!“ sagte sie stolz. Hannele gab ihr den Mut, alles zu ertragen und immer zu hoffen auf Freude und Glück. Und ein kleines, beschiedenes Glück dünkte es ihr, als Hannele, aus der Schule entlassen, sich selbst ihren Lebensunterhalt durch Fabrikarbeit verdiente. „Mein Hannele war gut! Mein Hannele gab alles her!“ sagte sie stolz schmelzend. Drei Jahre schien die Sonne in das kleine Dachkammerchen — dann wurde das fröhliche Hannele auf einmal still, schen und träumerisch. Und eines Tages wachte sie wach auf. Hannele wollte nicht erleben, was sie, die Mutter, erlebt hatte. Lieber wollte sie sterben. Da suchte die Mutter in den hundert Mitteln und Wegen, die Frauen und Freundinnen einander raten, um das Elend von ihrem Kinde abzuwenden. Und sie fand eine. Das ist Hannele von allem Elend des Lebens erlöste. Die Mutter war dem Wahnsinn nahe. Die Paragrafen forderten Ruhe. Sinter verfallenen Fenstern blickte sie ein halbes Jahr lang und konnte sich verweigert das Haar über das Ende.

Vor vierzehn Tagen war sie mit „Verwahrungsfrist“ entlassen worden. Ihre Dachkammer hat einen anderen Mieter gefunden. Ihre Arbeitsstelle ist für sie gesperrt. Ihre paar Möbel sind in einer Kumpfkammer untergestellt.

Nach einem langen, finsternen Schweißen wollte sie aufstehen und gehen. Sie staunte mich an, als ich sie begleiten wollte. Eine Blutwelle ging über ihr vergilbtes Gesicht. Dann sagte sie hart und trozig: „Ich wohne im Hof auf der Rosenstraße.“ Da sagte ich nach ihrer fingerleichen rechten Hand und drückte sie.

Sie war an jenem Abend zum letzten Male im Hof gewesen. Denn ein paar Tage später frag ich beim Kumpfkammer nach ihr, um ihr Schauerarbeit auf einem Neubau anzusetzen, und erfuhr von ihrem Begleiten. Wer weiß warum...

Die Vertilgung des Nachwuchses durch die Einwirkung der Stadt

gh. In reichem Maße sind Untersuchungen über die gesundheitlichen Verhältnisse der Jugend in den Städten angestellt worden. Was demgegenüber neue Untersuchungen der Berliner Verze Dr. Max und Maria Meise auszeichnet, das ist die Feststellung, inwieweit die städtische Lebensweise durch Generations hindurch einwirkt und inwieweit sie dem Nachwuchs und der ganzen Volkshaltung schädlich ist.

Diese Untersuchungen wurden in Berlin angestellt, doch in einem verhältnismäßig gesunden, weitläufig bewaldeten Arbeiterort mit vorwiegend aus gelehrten Arbeitern bestehender Bevölkerung, so daß die Ergebnisse analog zu die moderne städtische Lebensweise über Haupt gelten können, auch wo Menschen nicht gerade in schlechter Weise zusammengedrängt sind.

Um zu dem Ergebnis darüber zu kommen, wie sich die städtische Lebensweise in Generationen auswirkt, teilten die beiden Verze die Kinder ein in Berliner, Nicht-Berliner und Halb-Berliner. Dabei waren Berliner die genannt, bei denen beide Eltern in Berlin geboren waren, von den Nicht-Berlinern hatten beide Eltern außerhalb Berlins geboren, und von den Halb-Berlinern war ein Elternteil in Berlin geboren und der andere außerhalb Berlins.

Um das Ergebnis, das die Zeitschrift für Schulgesundheitspflege berichtet, vorwegzunehmen: Bei der Prüfung der Befunde der so unterschiedenen Kinder ergab sich, daß die Berliner am schlechtesten, die Nicht-Berliner dagegen am besten abkamen, während die Halb-Berliner in der Mitte standen. Unter den Berlinern, so wird berichtet, sind kaum 15 Prozent mit dem Prädikat „gut“, d. h. fast jedes 7. Kind erfüllt ein gutes, bei den Nicht-Berlinern dagegen bereits jedes 3. Kind. Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei den schlechten. Hier marschieren die Berliner an der Spitze: über 42 Prozent haben Prädikat 3 auf, gegenüber nur 32,5 Prozent unter den Nicht-Berlinern.

Das Ergebnis ist nicht verwunderlich, denn schon die statistischen Untersuchungen der Vorkriegszeit bewiesen eine höhere Mißbilligung unter den Landgeborenen. Um aber dennoch genau vorzugehen, wurde die Frage noch gestellt, ob zwischen den Berlinern und den Nicht-Berlinern überhaupt zufällige Unterschiede in den sozialen Verhältnissen vorhanden gewesen sind. Aber das war nicht der Fall.

Wenig wurde die Frage geprüft, ob die Berliner viel mehr Kinderzahl hatten, und dadurch schlechte Lebensbedingungen herbeigeführt wurden. Doch auch in der

25 Jahre Kraftdroschken in Dresden

In diesem Monat sind es 25 Jahre, daß es in Dresden nehmter zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, die Kraftdroschken gibt. Vor dieser Zeit verkehrten in den Straßen unserer Stadt die Einberbeitungen sich immer mehr ausdehnenden Großstadt lediglich einige hundert einspännige und zweispännige Pferdewagen.

Die Einführung von Kraftdroschken in Berlin gab dem damaligen Deputierten für das öffentliche Fahrwesen bei der Polizeidirektion, Oberregierungsrat Dohlfeld, Veranlassung, den



Die erste Kraftdroschke in Dresden

Begründer der Firma Kurt Hähler zu sich zu bitten, um mit ihm die Anschaffung von Kraftdroschken zu besprechen. In Verbindung mit den Organisationen der Droschkenfahrer wurde die Dresdner Automobil-Droschken-Gesellschaft am 31. Januar 1903 ins Leben gerufen. Ihr gehörten an: Heinrich Franz Hübe, Postkammer Georg Oswald Hofmann, Kurt Johannes Hähler, Ernst Hugo Hähler und Friedrich Adolf Albert Hähler. Jeder der fünf Teilnehmer der Genossenschaft zahlte 6000 M., so daß ein Grundstock von 30 000 M. vorhanden war, mit dem die Beschaffung von Kraftwagen begonnen werden konnte.

In den letzten Jahren haben sich die Dresdner Fuhrunter-

nehmer zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, die Kraftdroschken gibt. Vor dieser Zeit verkehrten in den Straßen unserer Stadt die Einberbeitungen sich immer mehr ausdehnenden Großstadt lediglich einige hundert einspännige und zweispännige Pferdewagen.

Die Einführung von Kraftdroschken in Berlin gab dem damaligen Deputierten für das öffentliche Fahrwesen bei der Polizeidirektion, Oberregierungsrat Dohlfeld, Veranlassung, den

Begründer der Firma Kurt Hähler zu sich zu bitten, um mit ihm die Anschaffung von Kraftdroschken zu besprechen. In Verbindung mit den Organisationen der Droschkenfahrer wurde die Dresdner Automobil-Droschken-Gesellschaft am 31. Januar 1903 ins Leben gerufen. Ihr gehörten an: Heinrich Franz Hübe, Postkammer Georg Oswald Hofmann, Kurt Johannes Hähler, Ernst Hugo Hähler und Friedrich Adolf Albert Hähler. Jeder der fünf Teilnehmer der Genossenschaft zahlte 6000 M., so daß ein Grundstock von 30 000 M. vorhanden war, mit dem die Beschaffung von Kraftwagen begonnen werden konnte.

In den letzten Jahren haben sich die Dresdner Fuhrunter-

nehmer zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, die Kraftdroschken gibt. Vor dieser Zeit verkehrten in den Straßen unserer Stadt die Einberbeitungen sich immer mehr ausdehnenden Großstadt lediglich einige hundert einspännige und zweispännige Pferdewagen.

Die Einführung von Kraftdroschken in Berlin gab dem damaligen Deputierten für das öffentliche Fahrwesen bei der Polizeidirektion, Oberregierungsrat Dohlfeld, Veranlassung, den

Beziehung war ein Unterschied nicht vorhanden. Soziale Verhältnisse und Lebensjahre waren ziemlich gleich, so daß der Unterschied in der Gesundheit blieb, als den Unterschied in den gesundheitlichen Verhältnissen auf die Einwirkung des städtischen Lebens durch Generations hindurch zurückzuführen.

Dabei waren die gesundheitlichen Unterschiede zwischen den Kindern städtischer Generationen und den Kindern aus Generationen ländlicher Lebensverhältnisse recht auffallend. So entfielen z. B. auf 100 Kinder, die an Rachitis erkrankt waren, 28,9 Berliner, aber nur 17,3 Nicht-Berliner. Bei Anfälligkeit gegen Krankheiten waren die Zahlen 11,7 und 8,7. Bei Haltungsschwäche waren sie 23,4 und 20,6 und bei Nervosität — recht bezeichnend für den modernen städtischen Verkehr! — 10,9 und 5,9. Und bezüglich der Erbmalie heißt es, daß erst jedes 14. Berliner Kind mit einem tadellosen Erbauungsausgerüst ist, unter den Nicht-Berlinern bereits jedes 8. Kind.

Diese wertvollen Untersuchungen zeigen deutlich, wie sehr die hygienische Gestaltung des städtischen Lebens ein Dienst an der Volksgesundheit und der Zukunft ist. Lange Jahrhunderte haben die Menschen unter Verhältnissen gelebt, die mit ihrer Ruhe und Natürlichkeit dem gesundheitlichen Bedürfnis des Menschen nahestanden. Erst das letzte Jahrzehnt hat hier einen grundlegenden Wandel geschaffen. Die kapitalistische Entwicklung, vor allem der letzten Jahrzehnte, brachte Verhältnisse des Lebens, der Arbeit, des Wohnens in der Stadt, die dem gesundheitlichen Bedürfnis entgegenstehen.

Die genannten Untersuchungen zeigen die Gefahr, die diese alle sozialen Aufgaben als nebensächlich behandelnde Entwicklung in sich trug. Würde sie beibehalten, dann würde unser Volk, das ja zum größten Teil in Städten lebt, verkümmern. Die Untersuchungen zeigen die dringende volksgesundheitliche Notwendigkeit, die neuen Gedanken praktisch zu verwirklichen, wie sie unsere Zeit von Wohnen und Spiel und Schule und Erholung bot, daß das städtische Leben von Grund auf neu, hygienisch und natürlich gestaltet werde.

Arbeitsgericht

Urlaubsanspruch auf Grund des Gewohnheitsrechts

Eine Kreuzungsgesellschaft wurde von einer früheren Angestellten, die erst vor kurzem, angeblich wegen Arbeitsmangel, entlassen worden war, auf Gewährung von 8 Tagen Urlaub beim nächsten Wiedereinstellung begehrt. Die Angestellte war seit 1924 bei der Beklagten in Stellung und hat jedes Jahr Urlaub erhalten. Nur im letzten Jahre wurde ihr sowie den übrigen Angestellten kein Urlaub gewährt. Die Beklagte machte vor Gericht geltend, daß sie aus betrieblichen Gründen nicht in der Lage sei, in diesem Jahre Urlaub zu gewähren, und im übrigen für sie dazu gar keine Verpflichtung bestehe. Für ihre Zwecke geht es um einen Tarifvertrag, und auf andere gesetzliche Vorschriften könne ein Anspruch auf Urlaub nicht hergeleitet werden. Die übrigen Angestellten seien auch damit einverstanden gewesen, in diesem Jahre keinen Urlaub zu erhalten. Das Gericht erkannte an, daß für die Beklagte kein Tarif angewendet werden kann, beurteilte sie aber trotzdem zur Gewährung von 8 Tagen Urlaub bzw. zur Zahlung des für diese Zeit anteiligen Gehaltes. Begründet wurde das Urteil mit dem in diesem Falle anzunehmenden Gewohnheitsrecht. Der Kläger wurde jedes Jahr Urlaub gewährt, und zwar in ansehnlicher Höhe. Durch diese regelmäßige Urlaubsgewährung sei ein Gewohnheitsrecht entstanden, was auf Grund dieses Rechts müsse der Anspruch als berechtigt anerkannt werden.

Rundfunk und Schule. Im Auftrage des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung halten das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und der Deutsche Schul-Funk-Verein G. V. zu Berlin anläßlich der Großen Deutschen Funkausstellung vom 8. bis zum 8. September in den Ausstellungsräumen eine große Tagung über das Thema: Rundfunk und Schule ab. Die Tagung wird sich mit allen Fragen des Schulfunks eingehend

beschäftigen, die von einem Komitee behandelt werden. Besichtigung der Ausstellung unter sachmännischer Führung, sowie Besuche der Sonderanlagen in Königsbrunn sind vorgesehen. Auch eine Auskuffsttelle des Schul-Funk-Vereins und des Zentralinstituts wird den Teilnehmern auf der Ausstellung zur Verfügung stehen. Allen Schülern und Lehrern, denen der Besuch der Ausstellung nicht möglich ist, steht auch nach Beendigung der Tagung zur kostenlosen Auskuffst über die pädagogischen, wissenschaftlichen und finanziellen Fragen des Schulfunks zur Verfügung die Geschäftsstelle des Deutschen Schul-Funk-Vereins G. V., Berlin S. W. 11, Dessauerstraße 10.

Gerhard Pfeifers „Schwalbe“. Wie bereits mitgeteilt wurde, wird bei dem Dresdner Kunstflugtag auf dem Heller am 2. September auch Gerhard Pfeifer, Deutschlands bester Kunstflieger, seine einzig dastehenden Leistungen zeigen. Sein Flugzeug D 1212 Ra-Ka „Schwalbe“, ein Doppeldecker der Kadettenflieger-Werke, ist eine gewöhnliche Serienmaschine, an der nur einige kleine Veränderungen nach den Angaben Pfeifers vorgenommen worden sind. Mit dieser Maschine macht er seine Loopings nach unten und oben, seine Rückenflüge, seine Rolle nach links auf dem Rücken, seine kombinierten Figuren. Der Motor wird nicht abgestellt. 300 Kilometer Stundengeschwindigkeit hat die Maschine bei diesen Akrobatentücken. Sechs Gurte bewahren den flinken Piloten vor dem tödlichen Sturz. Mit dieser Maschine wird Pfeifer voraussichtlich mehrmals starten. Neben ihm werden noch andere bekannte Flugmeister, so besonders Dr. Gullmann und Kap. Hempel von der städtischen Fliegerschule in Leipzig, ihre hohe Fliegerschule zeigen. Auch Fallschirmabstürze und andere Darbietungen sind wieder vorgesehen.

Die Rundfunksteuer. Die Zensurfrage ist die dringlichste Angelegenheit des Rundfunks. Bei jeder politischen Veranstaltung tritt das offenkundig zutage. Eine Regelung ist daher nicht mehr zu umgehen. Den besten Beweis dafür liefert der neueste Zensurstand, den der politische Beobachtungsausschuß des Räteregimes herausbekam. Der Beiratsartikel des neuen Arbeiterfunks befaßt sich ausführlich mit diesen Dingen und erörtert die Frage grundsätzlich. — Die zusammenfassenden Kritiken der Sender sind im Arbeiterfunk wieder vermehrt, und der „Räteregime“ ermöglicht den Listern, sich einen hochwertigen Zensurapparat für Ort- und Fernempfang zu bauen. Jeder Rundhörer sollte sich deshalb dieses wertvolle Material zu eigen machen. Er sollte Mitglied des Arbeiter-Radio-Bundes und Mitglied des Arbeiterfunks werden. Veroberte sendet der Verlag (Berlin-Dessauwinkel) auf Verlangen Listenlos.

Der Freie Turn- und Sportverein Dresden-Reid veranstaltet am 25., 26. und 27. August sein diesjähriges Sport- und Volksfest. In diesen Tagen werden den Zuschauern sportliche Darbietungen, bestehend aus Turnspielen, Fußballspielen und Leichtathletik geboten. Sonntag, am 13. Uhr, Festzug vom Hofhof Reid ab durch Reid nach dem Sportplatz an der Pferderennbahn.

Stück im Unglück. Ein Unfall, der schlimm ausfallen konnte, zug sich in Oberpöritz zu. Als ein Personenauto aus Dresden-Pöhlau in Richtung Pirna fuhr, sprang plötzlich das Pferd eines entgegenkommenden Milchwagens zur Seite und mit den Vorderbeinen auf den Kühler. Bevor der Kraftwagen zum Stillstand gebracht werden konnte, war das schwebende Tier ein Stück vorwärts und dann zur Seite geschleudert worden. In den dabei erfolgten Verletzungen ist es bald nach dem Unfall verendet. Der Geschirrführer war durch den Zusammenstoß in den Strahengraben gestürzt, er kam mit einigen Verletzungen davon. Es entstand mehrfacher Sachschaden.

Befreiung eines Zittlitzer Verleihers. Der aus Constappel gebürtige, in Niederbau wohnhafte 31 Jahre alte Arbeiter Edwin Friedrich Seiffert wurde in Neichen als Entführer gefaßt und festgenommen. Der wegen ähnlichen Verfehlungen vorbestrafte Anhold war erst Anfang Juli aus der Strafanstalt in Zittau entlassen worden. Er befindet sich beim Amtsgericht Neichen in Untersuchungshaft.

Verhaftung einer Brandstifterin. Am Sonntagabend vergangener Woche brach in der neunten Abendstunde in Ralschdorf, Bezirk Dresden, in der Scheune des Wirtschaftsbefizers und Milchhändlers

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bild

Erst Schreger ein Schandfleck aus, dessen Entscheidungsurteil unangefochten auf vorläufige Verhaftung zurückzuführen war. Die Schreger, die mit der zuvor eingetragenen Verhaftung nach, brauchte verhaftet werden, um die Verhaftung zu erzwingen.

Angeschuldete Ständehilfen. Seine wegen falschen Fisches am 1. Oktober im Bremer Hafen die nachts seine ersten Schritte zu machen.

Besicht der Kriminalpolizei

Verbrech. In der Nacht zum 20. August ist in das Gewandhaus der Hauptmannschaft ein Mann an der Kasse des Hauptmannschaftsgebäudes eingedrungen.

Jahresabschluss. In den letzten Wochen hat sich ein unheimlicher Diebstahl in den Vorstädten der hiesigen Stadt ereignet.

Unheil über Unheil? Am 19. August in der 5. Reihungstraße ist ein unbekannter Mann im Kontor eines Druckereibesitzers auf der Vorstadtstraße erschienen und hat erklärt, daß er die Besorgung eines Antrages auf Erteilung eines Aufenthaltserlasses zu machen wünscht.

Parteinachrichten
Parteiorganisationsamt für Groß-Dresden
Gruppe Kitzsch 1. Sonnabend Wanderversuch nach Bitterfeld.

Stellungnahme der Dresdner Parteigenossen

Bericht vom Parteiausschuß
Dresden lagte der Gesamtvorstand der S.D. in Dresden, um zur politischen Situation Stellung zu nehmen.

Der Vorsitzende der Regierung gestimmt haben würde, doch sei die Zustimmung zum Parteiprogramm völlig falsch gewesen, und noch verheerender sei es gewesen, den Antrag des Genossen Löbe abzuweisen, der im Reichstag die Zustimmung zum Plan des Parteiprogramms ablehnen wollte.

Genosse Fleißner ging auf den schwierigen Kampf ein, den die offizielle Haltung der Partei oppositionell gegenüber den Genossen führen müssen. Es stimmt nicht, daß behauptet werden ist, daß in der Reaktion die Frage des Parteiprogramms nicht rechtzeitig behandelt worden wäre.

In der Debatte führte Genosse Barthel als Beispiel für illusionäre Politik ein Zitat von Lenin an, in dem er die Hoffnungen auf die Regierungsbildung gedeutet worden seien. Genosse Stein betonte die grundsätzliche Seite des Streitfalles.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Gruppe Meißel, Großstr. 10, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Bereits- und Bekanntheits-Sachen. Der Reichsausschuß für Arbeiterfragen und Arbeiterbildung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. 1. Kameradschaft, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden. An alle Gruppen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Krone“.

Vermischtes

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vermischtes. Ein unvorschriftsmäßiger Mensch. Der Mensch muß pausieren haben, sonst ist er kein Mensch.

Vorgeschichtliche Funde

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Vorgeschichtliche Funde. Die Forschungen der Chapman-Expedition in das große Nordamerika.

Die Stimme des Meeres

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Die Stimme des Meeres. In einem der Berge des Meeres wohnt in einem kleinen Gartenhäuschen ein Sonderling.

Selbstjustiz auf der Alm

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

Selbstjustiz auf der Alm. Über nichts ist der Alm die so sehr empört wie über die Vergewaltigung.

„Große Linderung meines Lungenleidens“

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

„Große Linderung meines Lungenleidens“. Ein seit längerer Zeit leidender und Verdrüssener Herr.

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 197

BEIPLATT DER VOLKSZEITUNG

Donnerstag den 23. August

Das Mibi

Von Otto Wilhelm Weiser

Der mit der Voruntersuchung beauftragte Richter Hr. Elliot sah Thordylse mit bestimmtem Gesicht an:

„Sie können sich kaum vorstellen, Sir,“ sagte er mit schleppender Stimme, „kampfsüchtig bemüht, seine innere Erschütterung nicht allzu deutlich sichtbar werden zu lassen, wie überaus schön er für mich ist, Ihnen auf diese Art gegenüberzutreten zu müssen. Immerhin: mir ist der Auftrag zuteil geworden, die Untersuchung zu leiten, und ich habe leider keine Möglichkeit, mich dieser Pflicht zu entziehen. Ich hoffe, zu einem Resultat zu kommen, das die Sache gegen die erhobene Anklage zusammenfallen läßt, wenn nicht, so bin ich — trotz den freundschaftlichen Beziehungen, die Jahre hindurch zwischen uns bestanden haben, der Letzte, der dem Tieren der irdischen Gerechtigkeit sich entgegenstellen wird.“

Er machte eine Pause, und es schien, als warte er auf eine Antwort. Aber Thordylse hielt den Kopf gefest und bewegte nicht die Lippen. Er zitterte heftig, und seine Inanhaft-reine, glatte Haut bedeckte sich mit feinen Schweißperlen, hörbar entwich der Atem seinen Lungen.

„Sie brauchen keine Angst zu haben“, fuhr Elliot nun mit ruhiger Stimme fort. „Wenn Sie unschuldig sind, so wird es Ihnen ein leichtes sein, dies zu beweisen. Und dann — ja, dann brauchen Sie natürlich keine Angst zu haben. Schließlich kann ja das Mißgeschick zuteil werden, unter einem falschen Verdacht verhaftet zu werden. Irrtümer kommen vor — auch die Träger der beobachtlichen Gesellen sind schließlich nur Menschen. Eine solche unbegründete Verhaftung ist zwar immer peinlich und aufregend, aber doch nicht entehrend.“

Wieder stockte der Richter — ein ermutigendes Lächeln löste die strengen Züge seines Gesichts. Thordylse hob zaghaft den Kopf — Sonnenlicht flutete über seine blonden, weichen Haare, er sah aus wie ein großer, eingeschüchterter Junge.

„So gut und weich“, dachte der Richter. „Man sollte es kaum für möglich halten, daß er bereits die Dreißig lange hinter sich hat. Ich würde mich gar nicht sehr wundern, wenn er im nächsten Augenblick zu weinen beginnt. Und so soll ein Rörder aussehen?“

Aber Hr. Elliot hatte gelernt, dem Treuhütten eines Menschen zu misstrauen. Er hatte so oft gefunden, daß alle menschliche Vorsicht sich unter der engelhaften Maske eines unschuldigen Gewissens verbergen konnte, daß er sich nicht allzusehr durch den persönlichen Eindruck eines Angeklagten beeinflussen ließ. Hatte nicht der berühmte Jona das unpopulärste Gesicht von der Welt gehabt, und allem seinem netten, verbindlichen Wesen die Möglichkeit verweigert, jahrelang ein unglücklich wildes und lächnes Doppelleben zu führen? Und hatte nicht Noome Arrowsmith, die Gattin, moderner, ganz so ausgefallen, wie Künstler, wie Vater ihre Nebenbinnen zu bilden pflegten — so unschuldig, so süß, mütterlich und rein?

Also schwand das Lächeln wieder von des Richters Lippen, als er, sehr ernst, fortfuhr:

„Sie wissen, Thordylse, welche Momente zu Ihrer Verhaftung geführt haben. Man ist in Ihren Streifen davon unterrichtet, daß Dama Ihnen seit langem feindselig gesonnen war. Der Grund dafür ist noch nicht völlig aufgeklärt, das ist auch wieder möglich. Tatsache ist jedenfalls, daß er Sie belästigte, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Besonders an der Börse. Er hat sämtliche, aber fast sämtliche Aktien Ihres Unternehmens aufgekauft, er hatte es, wie mit dem Leuten vom Bau berichtet worden ist, in der Hand, Ihre Erziehung von heute auf morgen durch ein halbwegs geschicktes Wandler für immer zu vernichten. Alle Möglichkeiten — und Sie wählten es natürlich auch. Er hat durch die Presse verbreiten lassen — am Mittwoch voriger Woche — daß Sie die Wert am Freitag würden füllen müssen. Am Donnerstag mittag haben Sie ihm durch einen Boten einen Brief geschickt, in dem Sie ihm um eine Unterredung für 4 Uhr boten. Der Brief ist ungeöffnet worden — er liegt in den Akten. Es ist ein sehr ausführlicher Brief, ein Brief, den die Angst diktiert hat. Die Unterredung hat halbesunden — auch diese Versprechung war sehr laut und aufgeregt, die Leute in dem Abendzimmer haben Fruchtstücke gehört. Nach dem Ausgang der Unterredung ist zwar nichts bekannt geworden, aber am selben Abend fand man Dama in seiner Wohnung tot auf — erschossen. Was — was haben Sie dazu zu sagen, Thordylse?“

Der Angeklagte sah dem Richter zum ersten Male gerade in die Augen. Sein Gesicht war aschgrau, nervös bewegte er die Lippen.

„Ist es nicht ...?“ fragte er langsam, mühsam nach Fassung ringend, „Ist es nicht möglich, daß Dama sich selbst erschossen hat?“

Der Richter, grollend und ungewiß im Inneren, ob er einen raffinierten Verbrecher oder einen Unschuldigen vor sich habe, suchte lange nach einer passenden Antwort:

„Können Sie“, entgegnete er schließlich freundlich, „einen einzigen Grund angeben, der Dama zum Selbstmord Veranlassung geben konnte?“

„Nein“, sagte Thordylse kurz und auch die Lippen. „Aun also — Sie werden begreifen, daß nach allem Vorangegangenen Grund genug bestünde, Sie zu verdächtigen. Aber da ich — einverstanden — geneigt bin ... ja, durchaus bereit bin, an Ihre Ansicht zu glauben, so brauchen Sie mir lediglich zu sagen, wo Sie den fraglichen Abend verbracht haben, und Sie werden mich heute auf freien Fuß lassen.“

Thordylse wurde blutrot; er sah den Friedensrichter lebend an:

„Ja — nein, Hr. Elliot, ich kann es nicht sagen.“

„Nun, wenn — bedenken Sie, was auf dem Spiele steht. Sie brauchen keine Rücksicht zu nehmen, wenn Sie entlastende Angaben machen, die sich bei einer Nachprüfung bestätigen, so kommt nichts an die Öffentlichkeit. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf — und ich verspreche zugleich, daß ich der Presse die notwendigen Mitteilungen in einer Art machen werde, daß Sie rein und makellos dajehen.“

„Ich kann es trotzdem nicht — sagen.“

Der Richter wurde so aufgeregt, daß er vom Stuhl sprang.

„Wenig“, rief er, „wissen Sie, was Sie tun? Alles, aber wenn Sie mir nicht meinen Wein einschenken.“

Der unterfertige Thordylse sah herab, alles Blut wich aus seinen Wangen, stillungslos erschienen spiegelte sich in seinen Augen.

„Ist es so?“ flüsterte er. „Wohlt es wirklich um mein — Leben?“

„Ich sagte es bereits“, erwiderte der Richter kurz. Thordylse konnte — alle Bemerkungen fielen plötzlich von ihm ab. Seine Schmeitern suchten wie im Armpf.

„Dann ...“ flüsterte er — „ich habe eine so große Angst vor dem Sterben, vor dem Sterben auf diese Art — dann ...“

„Sag mir, was Sie wollen“, sagte der Richter. Thordylse konnte es nicht mehr ertragen. Er mußte es sagen. An dem fraglichen Abend ... an diesem Abend ... war ich bei ... Hr. Elliot!“

„Kunde der Richter wirklich zusammen?“ Griff er mit jähher Bewegung nach seinem Degen, das plötzlich zu schlagen aufhörte. „Nein — es war wohl nur eine Täuschung. In seinem Hirn herrschte es, mit dem aufstrebenden Ansturm einer gefährlichen Erkenntnis: Am Donnerstag Abend war ich in Philadelphia — in Philadelphia — in Philadelphia ...“

Aber sein Gesicht war ehen und hart, als er sich dem Gerichtsdiener zuwandte:

„Schreiben Sie!“ befahl er kurz: „Der Angeklagte, befragt, wo er den fraglichen Abend verbracht habe, vermochte keine entlastenden Angaben zu machen. Seine Behauptung, an diesem Tage bei Mr. Elliot geweilt zu haben, muß als Lüge und freie Erfindung zurückgewiesen werden, da der mit der Untersuchung betraute Richter eiblich erklärte, am diesem Tage sein Haus nicht verlassen und den ganzen Abend bei seiner Gattin zugebracht zu haben.“

Und, ohne sich durch die entsetzt aufgerissenen Augen Thordylses irgendwie rühren zu lassen, wies er dem Wachtmeister:

„Führen Sie den Mann in seine Zelle! Weiterer Vernehmungen bedarf es nicht mehr!“

Eise Gisinga

Am 27. August d. J. wird in Niederländisch-Friesland des 100. Sterbetages eines Mannes gedacht werden, der mit bescheidenen Mitteln sich zu einem der bedeutendsten Astronomen seiner Zeit hinaufgearbeitet hatte. Der Name Eise Gisinga ist fast schon vergessen, und doch hat dieser Mann, der als Sohn eines Volksmannes am 21. Februar 1744 in Rourij geboren wurde, trotz widrigster Schicksale für die astronomische Wissenschaft Außerordentliches geleistet.

Eise Gisinga sollte, wie dies damals selbstverständlich war, das Handwerk seines Vaters erlernen, aber schon frühzeitig zeigte sich seine mathematische Begabung, und allmählich einmal nahm er Unterricht in Mathematik bei dem Astronomen Willem Vines in Francker. Als am 6. Juni 1761 der Vorübergang der Venus an

der Sonnenscheibe beobachtet werden sollte und die ganze wissenschaftliche Welt dem Ereignis mit Spannung entgegenfab, erhielt der junge Eise Gisinga die Erlaubnis, bei dem Mathematiker Wylke Froppe Donggrima in Deewarden auf der damaligen Commingburg in Deewarden den Beobachtungen beizuwohnen, und zwar gab ihm Veranlassung, alle Sonnen- und Mondfinsternisse zwischen 1768 und 1800 genau zu berechnen. 1768 ließ sich Gisinga, der sich inwischen verheiratet hatte, in Francker zu dauerndem Aufenthalt nieder. Hier gelangte er durch den eigenartigen Zufall, daß die Planeten Jupiter, Mars, Venus und Merkur sowie der Mond sich am 8. Mai 1774 alle im Sternbild des Widder befanden, auf den Gedanken, sein berühmtes Planetarium zu bauen. Als obergläubische Menschen darin das nahe Ende der Welt erblickt wollten, lachte er über diesen Aberglauben, und um diesen für alle Zeiten unmöglich zu machen, sollte durch ein Planetarium immer der richtige Stand der Gestirne unseres Sonnensystems festgehalten werden können.

Der damalige Professor Van Swinden lenkte die Aufmerksamkeit einer größeren Öffentlichkeit auf dieses wahrhafte Kulturwerk, und die Stadt Francker erkannte es durch Ehrungen an, die sie dem gelehrten Autodidakten zuteil werden ließ. Leider kamen politische Wirren dazwischen, die den christlichen friedlichen Demokraten Gisinga zwangen, Francker zu verlassen. Er flüchtete mit seiner Familie bis nach Gronau (Westfalen). 1790 fand er bei dem Mathematiker Lambertus Neuenhous ein Unterkommen. Es zog ihn jedoch wieder nach Friesland zurück, und 1796 konnte der schwer heimgekehrte Mann endlich seine Arbeit in Francker wieder aufnehmen. Ihm wurde noch die Vergütung zuteil, daß das Reich der Niederlande 1826 sein Planetarium übernahm und ihm dafür 10.000 Gulden sowie eine jährliche Vergütung von 900 Gulden für dessen Aufrechterhaltung gab. Als er am 27. August 1826 die Augen schloß, fand sein Name in der Geschichte der Astronomie fest.



Roman von Klaus Haege — Deutsch von D. K. van Vetter
Zeichnungen von Kurt Großpiet — Copyright 1927 by Art. Institut Orell Füssli, Zürich (Switzerland)

Am Gründonnerstag ging er mit seiner Frau zur Kathedrale, um das Miserere zu hören. Hinter den Säulengängen der Seitenkapellen saßen die wohlhabenden Familien, sicher vor jedem Kontakt mit der schwelgenden, in den Langschiffen zusammengedrängten Menge. Vereinzelt, an den Weibern brennende Kerzen verbreiteten eine spärliche Helligkeit, gerade genügend, daß man nicht im Dunkeln zu tappen brauchte, und hoch oben auf dem dunklen Chor blitzten wie ein röteliges Sternbild für die Musiker und Sänger aufgestellten Richter.

In dieses geheimnisvolle, beklemmende Dunkel sandte das Miserere von Elava seine heiteren Weisen. Ein andalusisches Miserere — ländelnd und großzügig wie der Flügelchlag eines Vogels — dessen Melodien wie Liebesserenaden anmuteten, dessen Chöre Rundgesängen fröhlicher Jünger gleichen: der Ausdruck der Freude, in einem schönen Land zu leben, das den Tod selbst vor den düstern Bildern der Passion vergessen läßt.

Als die Stimme des Tenors mit dem anklagenden Ruf an die gottesmörderische Stadt „Jerusalem, Jerusalem!“ verklang, strömte alles eifrig auf die hell erleuchteten Strahlen, die mit ihren Stuhlreihen längs der Bürgersteige und den auf allen höheren Flächen erhabenen Tribünen den Eindruck eines Riesentheaters machten.

Galardo schaute nach Hause zurück, wo die Senjora Angustias die letzten Stiche an seinem Razererkostüm nähte, dabei liebevoll des Fliedhausers gedenkend, der an solchem Abend in kriegerischem Schmud sein Heim verließ, um erst am nächsten Mittag mit gerbeultem Helm und arg mitgenommener Tunika zurückzukehren, nachdem er mit seinen Waffenbrüdern in allen Tavernen Sevilla gelogert hatte.

Der Epoda hebelte sich mit der gleichen denklichen Unschönheit an wie zum Stiergehoß: ledene Strümpfe, Lackstühle; dann das von seiner Mutter genähte weiße Atlaskleid und darüber die hohe, spitze Kapuze aus grünem Samt, die wie ein Chorrock bis zum Knie herabfiel und auf der linken Brustseite das Wappen der Bruderschaft trug. Weiße Handschuhe und das Zeichen der Würdenträger, ein langer, samtunterschnittener Stab mit gebogener, silberner Krücke, vervollständigten den Anzug.

Es hatte längst Mitternacht geschlagen, als Galardo den Weg nach San Gil einschlug. Ehe er die Kirche erreichte, traf er schon auf die „Kompanie der Juden“ grimmige Schwertschwärmer, die, ungeduldig, ihren kriegerischen Geist zu zeigen, bei Trommelschlag auf der Stelle moridierten: junge und alte Leute, das Gesicht von den Schuppenfedern der Seltne eingerahmt, in kurzem, weinrotem Rod, an den Weimen fleischfarbene, baumwollene Trüts und hohe Sandalen. Am Gürtel hing das römische Schwert und über einer Schulter, wie ein Genoshriemen, die Schur zum Tragen der Ranze.

Eine martialische Persönlichkeit rekte die blanken Degen in der Faust, vor der Front der Legionäre.

„Donnerwetter!“ sagte Galardo hinter seiner Maske, „auf mich wird kein Mensch achten. Dieser Kerl sieht alle andern aus!“

Der imposante Centurio war der „Hauptmann“ Chivo, ein Jäger, der, treu der militärischen Disziplin, vor zwei Tagen Paris verlassen hatte, um sich an die Spitze seiner Kohorte zu stellen.

Ein Vorstoß gegen diese Pflicht hieß für ihn auf den Hauptmannstitel zu verzichten, der auf den Raketen aller Pariser Tingeltangel prunkte, in denen der Chivo und seine Töchter tanzten, diese großzügigen Geldböden mit großen schwarzen Augen und überstrahlten Gliedern, deren diabolische Gefährlichkeit den Männern den Kopf verdrückte. Die älteste machte ihr Glück, indem sie mit einem russischen Fürsten durchging, was die Pariser Zeitungen veranlaßte, tagelang von der Verzweiflung des „tapferen spanischen Offiziers“ zu sprechen, der seine Ehre blutig röhen wollte, während man gleichzeitig in einem Boulevardtheater eine Operette mit dem Reib der Zigeunerin, Stierfährtenrängen, Wändschören und an den

andern obliegenden Zutaten von echt spanischem Lokalflorint inziernierte. Der Chivo einigte sich schließlich mit seinem Schwiegerjohn zur Einlen auf harter Grundlage und tanzte weiter in der Erwartung eines anderen Kruffen.

Doch immer wieder stimmte sein Hauptmannrang jo gar Menschen nachdenklich, die sonst über alles, was in der Welt vorgeht, genau orientiert waren. Als, soweit ist dieses Spanien heruntergekommen, daß es seine alten Offiziere hungern läßt und seine Hölwos dazu treibt, ihre Töchter auf den Brechern zur Schau zu stellen! ...

Nachte der Gründonnerstag, so verabschiedete sich der Hauptmann Chivo von seinen Töchtern mit der Miene eines unumsichtig strengen Vaters.

„Wädels, ich fahre! Die Kompanie wartet auf mich. Bleibt brav. Vor allem Sittheit und Anstand!“ ...

Als er einmal in der Nationallotterie sechshundert Befest gewonnen hatte, verwendete er das ganze Geld für die Anschaffung einer würdigen Uniform, und das halbe Stadtviertel lief zusammen, um den Hauptmann in seinem goldstrotzenden Waffenrod, feinsterkemem Sarnisch und blinkendem Helm zu sehen, von dem weiße Federn wie ein Wasserfall herabsindeten — ein fürstliches Kostüm, wie es sich eine betrunzene Rothaut ausdenken möchte. Bewundernd bejaufelte man die goldenen Stickereien: Rigel, Kommer, Dornen — alle Attribute der Passion. Sogar die Schuße waren mit unechten Steinen bedeckt.

Waffenlirrend rückte die Kompanie endlich unter Trommelmwirbel ab. Vor allen Tavernen sahen mit offener Weste, den Gut weit zurückgeschoben, fröhliche Pöcher, die den Hauptmann zum Trinken einluden. Sal wenn er sich nicht im Dienst befände! ... Irigendeiner der Aretwbrüder eifste wohl auch auf den Damm, um ihm fed ein volles Glas unter die Heberbuschhosfode zu halten. Doch der unverführbare Hauptmann wich zurück und setzte dem andern die Degenspitze auf den Leib. Pfliadt war Pfliadt! In diesem Jahre sollte die Kompanie nicht schwanken! ...

Aber es wurde dem Hauptmann Chivo warm unter der Rüstung. Ein bißchen Wein konnte doch schließlich nicht die ganze Disziplin über den Haufen werfen. So nahm er ein Glas an, dann wieder eins ... und nach kurzer Zeit marschierte seine Truppe in aufgelösten Reihen, bei jeder Ameibe einige Rodschügel zurücklassend.

Auch die Prozession zog ihren Weg mit althergebrachter Langsamkeit. Erst am nächsten Tage, mittags zwölf Uhr, fehrte die Macarena nach San Gil zurück, und so gebrauchte man für das Durdziehen der Stadt ebensoviele Zeit wie für eine Eisenbahnfahrt von Sevilla nach Madrid.

Als erste Gruppe kam die „Verurteilung unferes Herrn Jesus Christus“; Pilatus auf goldenem Thron, umringt von dunkelbedeckten Heutersknechten, die den traurigen Jesus bewachten, dessen Dornenkrone drei goldene Federn — Strahlen der Göttlichkeit — überragten. Doch trotz der Mannigfaltigkeit der Figuren sand diese Gruppe wenig Beachtung, denn hinter ihr nachte, von obenbelaubenden Verfallsstücken begrißt, die Königin der Kleinen-Lente-Viertel, die wunderfältige Jungfrau der Hoffnung, die Macarena.

Ihr riesiger, nebartig ganz mit Gold bestückter Mantel breitete sich nach rückwärts aus wie der gefenkte Schwweif eines gigantischen Haas. Die Glasaugen blühten, und auf ihrem Körper gleiften Hunderte, vielleicht Tausende von Juwelen, ein Tau leuchtender Tropfen in allen Farben der Iris. Am Galse hingen zwischen Verleumdnären goldene Ketten mit Tausenden von Ringen, während auf das Übergewand goldene Ahren, Ohrschänge aus Smaragden und prächtvolle Strangen mit wertvollen Edelsteinen aufgesteckt waren. Alle frommen Lieben der Macarena ihren Schmutz, um den Glanz ihrer Prozession zu erhöhen, und das Publikum, das neueu Medizinung über die jährlich wiederkehrenden Preliosion führte, machte sich freudig auf neues Geschmeide aufmerksam.

Hinter der Jungfrau gingen die Macarener der Duz-



Umbau Aus- verkauf

Der große Umbau zwingt uns
sogleich Platz zu schaffen.
Wir unterstellen daher die
gesamten enormen Vorräte dem
**Umbau-
Ausverkauf**
zu stark herabgesetzten Preisen.

Beginn:
Freitag, 24. August
vorm. 1/9 Uhr

Einige Beispiele unseres außergewöhnlich billigen Angebotes:

Strümpfe, Socken

- Herren-Socken**
Strapazier-Qualität Paar 28, 45
- Herren-Socken**
Mako mit Seide 1,45, 1,15, Pior mit Seide 95
- Damen-Strümpfe**
Baumwolle, teils Doppelseite, mit Hochferse Paar 35, 45
- Damen-Strümpfe**
Mako, mit Naht, Doppelseite, Hochferse Paar 78, 95
- Damen-Strümpfe**
echt ägyptisch Mako, Doppelseite, Hochferse Paar 1,25, 1,75
- Damen-Strümpfe**
Bambusseide, Silberstempel, in allen modernen Farben Paar 2,45
- Kinder-Strümpfe**
echt ägypt. Mako, II. Wahl, grau u. beige, Gr. 1 jede weitere Größe 3 u. mehr Paar 50

Handschuhe

- Damen-Handschuhe**
Glantzorn, darunter auch Milanaisétricot Paar 75, 65
- Damen-Handschuhe**
Zwirn- und Milanaisé-Handschuhe, mit eleganter Stulpe Paar 1,25, 1,45
- Damen-Handschuhe**
justiert Waschieber, gelb Paar 1,25, 95
- Damen-Handschuhe**
Waschseide, in Qualität, mit Stulpe Paar 2,25, 1,95

Baumwollwaren

- Wischtücher**
40x40 cm, rot und blau □, haltbare Qualität 12
- Servietten**
angestaubt, enorm preiswert Stück 30, 50
- Rohnessel**
zirka 80 cm breit, solide Qualitäten Meter 42, 48
- Hemdentuche**
zirka 90 cm breit, sehr vorteilhaft Meter 45, 58
- Küchen-Handtücher**
grau Drell, mit bunter Kante, gestickt und gebündelt, 100 cm lang 45
- Stangenleinen**
solide Qualitäten 120 cm breit 1,75, 1,45, 90 cm breit 1,10, 78
- Haustuch**
zirka 140 cm breit, unsere guten Qualitäten Meter 1,75, 1,45, 1

Seiden- und Kleiderstoffe

- Schotten**
doppeltbreit, solide Qualität Meter 1,25, 50, 78
- Papillon-Schotten**
reine Wolle, sehr hübsche Muster Meter 2,45, 1,95, 1,65
- Schotten**
zirka 100 cm breit, reine Wolle, besonders preiswert Meter 4,75, 3,75, 2,75
- Popeline**
doppelt breit, reine Wolle, hübsche Farben Meter 2,75, 2,25, 1,75
- Eolienne**
zirka 100 cm breit, Wolle m. Seide 9,90
- Chinakrepp**
einfarbig, in höchsten Farbtönen Meter 6,90, 5,90, 4,90, 3,90
- Crêpe de Chine**
bedruckt, hübsche Dessins, im Preise weit herabgesetzt Meter 9,75, 7,90, 5,90
- Chinakrepp**
gute Qualität, in sich gemustert Meter 5,95

Damen- und Kinder-Konfektion

- Wach-Kinderkleider**
Größe 40-55 1,75, 1,25, 95
- Kinderkleider**
Größe 60-90, K'seide, Zephir oder Musselin 3,75, 2,95
- Seidenkleider** aus K'seiden-Taffet
Crêpe de Chine, unifarbig, hell und dunkel 11,75, 9,75, 6,90
- Damenkleider**
in allen Größen, aus Wollmosselin, hübsche Muster 12,50, 9,75, 5,90
- Damenmäntel**
K'seide und Herrenstoffart 12,50, 9,75, 6,90

Ein Posten Damenkleider
aus Voile, Wasch-Kunstseide, Fresko und Composé, weit unter Preis

Serie I	II	III	IV	V
2.90	3.90	4.90	5.90	8.75

Gardinen und Teppiche

- Künstler-Garnituren**
Stiel, in Etamine, z. T. m. Handflügel u. schw. Einsatz, leicht angest., jetzt 7,90 4,90
- Halbstores**
in Etamine, mit großen, reichen Motiven, leicht angestaubt durchweg 4,90
- Bettdecken**
1bettig, in Etamine u. engl. Tüll, reiche Ausmusterung, leicht angestaubt 3,90, 2,90
- Bettdecken**
2bettig, in Etamine, leicht angestaubt 5,50, 3,90
- Haarg-Boucléteppiche**
enorm preiswert Gr. ca. 200/300 cm 49,50, ca. 125/245 cm 32,50
- Axminster-Teppich**
der solide Gebrauchsteppich, in herrl. Perserzeichnung; Gr. ca. 185/290 cm 39,50

Durch Dekoration leicht angestaubte Kurzwaren

- Damen- u. Kinderkrag** 25 an
- Damen-Kleiderwesten** 75 an
- Kinder-Garnituren** 50 an
- 1 Posten Klöppelspitzen** 7 an

Herren-Artikel

- Herrenkragen**
moderne Stehungsform, Mako, vierfach 45
- Oberhemd**
aus Perkal, schöne, moderne Muster 1,45, 1,25, 1,15
- Oberhemd**
leicht angestaubt, weit unter Preis 2,95
- Oberhemd**
Trikolin, einfarbig 4,95
- Kragen**
unverleerte Größen 6 Stück 95
- Selbstbinder**
schöne, moderne Muster 95, 65, 38
- Selbstbinder**
teils aus reiner Seide 2,95, 2,45, 1,95

Wäsche / Schürzen

- Träger-Hemden**
aus gutem Wäschetuch, mit Spitze 1,75, 1,35, 78
- Achselschluß-Hemden**
kräftige Qualität, mit Feston oder Stichel 1,95, 1,60, 85
- Jumper-Schürzen**
aus Sam. und Kretonne 75
- Mädchen-Schürzen**
Größe 40/50, aus Sam. und bedruckt Kretonne 68

Trikotagen

- Damen-Reform-Hosen**
weit unter Preis, in Qualität 1,45, 95
- Kinder-Reform-Hosen**
ganz außergewöhnlich billig, alle Größen 95
- Damen-Schlüpfer**
gute Qualität 1,65, 90, 58
- Damen-Schlüpfer**
Kunstseide, gestreift und glatt 2,45, 1,95, 1,75
- Herren-Mako-Jacken**
garantiert echt Mako, alle Größen 1,95
- Netzjacken**
alle Größen 1,25, 58
- Herren-Einsatz-Hemden**
..... 1,75, 1,45, 1,25

Verkauf nur Kesselsdorfer Str. 5 und 9

Nr. 1
Ein B
sicht s
erifenit
Den G
prolet bab
Auterneh
ndtuh ein
ne Verbef
zu wern en
tungen; d
mit gerecht
me volttise
unterzeich
ant als ihre
sues Stellu
and verpflich
nuden and
e der Ver
ines nen
Anlag ist
iten, die fo
oen angebeu
Die Verbef

Nach de
Angerung de
rit mit 22
port in K
zu woffeje
7. Septembe
ut sich in de
Haberstügun
ten, da info
berührung i
verhäftner
über der Jobl
in 40 Proze
nach ist — de
schiden ungl
in Augenblid
Verbesserung
Der Aus
und gerechtf
eine Zeitu
Nichtlages" a
beit nur
sweverflä
stündrige He
or Verbef
er sozialden
Vertreter
Holtspari
einbracht mo
einbringung
Zoh die Enke
ein paar Tage
lich darauf zur
dem Baug
fremdlicher von
schliffie verla

Ausfper
Der Arbe
tributanten ha
sange Reich m
einer beratig
Arbeiter b
der Weidharbei
nterverbandes
dem Wege der
Frankfurt
in ver Fran
beden in die Ver
nmer u. Gatin
schüler, Seide
nterverband
in melange
Kassenbild des
in 24 in 3 un
sich Biemen bel
et eine ausgeze
Unter chw
wäpfer Ruhe ent
wackzungen, 1
weshalb entge
Wohlfundene, ü
Wunderweie an
entnommen an
Gebrauch für